Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max E. Stärk in Elbing.

Nr. 28. Elbing, Mittwoch, 3. Februar 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. Febr. Am Sonntag hielt die Polizei umfangreiche Haussuchungen in sozialistischen Kreisen ab und verhaftete dabei eine größere Anzahl Personen. Anarchistische Schriften wurden beschlagnahmt.

Gotha, 1. Febr. Der Landtag ist heute eröffnet worden. Unter den Vorlagen befinden sich solche über die Steuerreform, über eine Aenderung des Schulgesetzes und über eine höhere Besoldung der Lehrer.

Hanau, 1. Febr. Der Kassirer der Volksbank in Bockenheim wurde wegen Veruntreuungen und Checkfälschungen zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Wien, 1. Febr. Der Kaiser verlieh dem Handelsminister Dr. Steinbach anläßlich der Ratifizirung der Tarifverträge das Großkreuz des Leopoldordens.

Wien, 1. Febr. Der Kaiser hat dem Handelsminister Marquis v. Bacquehem daß Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Bern, 1. Febr. Das Centralcomitee des Schweizerischen Typographenbundes beruft einen internationalen Buchdruckerkongreß nach Bern auf den 26. August ein.

Paris, 1. Febr. Der Vicomte Aoki, welcher mit einer Deutschen, mit einem Fräulein von Raven, verheirathet ist, und der in Folge des bekannten Attentats auf den russischen Thronfolger im vorigen Jahre von seinem Posten als japanischer Minister des Aeußeren zurücktreten mußte, wird zum Gesandten Japans am Berliner Hofe ernannt werden.

London, 1. Febr. Eine Depesche von Lloyds aus St. Catherines Point auf der Insel Wight meldet: Der Damper des Norddeutschen Lloyd „Eider", auf der Fahrt von New-York nach Bremen, strandete gestern Abend 10 Uhr bei dichtem Nebel auf dem Felsen von Herfield Ledge. Ein Rettungsschiff hat sich an die Unfallstelle begeben, um die nothwendige Hilfe zu bringen. Voraussichtlich dürfte der „Eider" beim Eintritt der Hochfluth mit Hilfe eines Remorqueurs wieder flott werden.

London, 1. Febr. Nach einer Meldung aus St. Catherine's Point von heute Nachmittag 2 Uhr erscheint die Lage für die an Bord der „Eider" befindlichen 300 Personen nicht ungefährlich, da das Schiff, wie sich jetzt herausgestellt, einen Leck bekommen hat. Der Capitän hat zur Stunde durch Signale Hülfe nachgesucht, um die Passagiere zu landen. Dreizehn Passagiere sind bereits heute früh zusammen mit 12 Postsäcken gelandet worden. Seitdem ist das Landen schwieriger geworden, da die „Eider" zu weit von der Küste entfernt ist, um den Raketenapparat in Anwendung zu bringen. (Siehe unter „Telegramme".)

Petersburg, 1. Febr. Zum Frühstück im Anitschkow-Palast waren dem „Regierungsboten" zufolge gestern außer dem Kronprinzen von Schweden mit Gefolge auch die zur Beisetzung des Großfürsten Constantin erschienenen Bevollmächtigten der auswärtigen Mächte geladen.

Konstantinopel, 31. Jan. Der Großvezir ist lebensgefährlich an der Influenza erkrankt.

Kairo, 1. Febr. [illegible] erfolgte die feierliche Investitur des Khedive mit dem ihm von dem Präsidenten Carnot verliehenen Großkreuze der Ehrenlegion durch den französischen Generalconsul Marquis de Reverseaux de Rouvray.

Soldatenmißhandlungen.

Der „Vorwärts" veröffentlicht ein vom commandirenden General Prinzen Georg, einem Bruder des Königs Albert, in Dresden unterm 8. Juni 1891 an die Regimentscommandeure seines Bereiches gerichtetes längeres Schreiben, das uns einen hochinteressanten Einblick gewährt in die geradezu scheußlichen Mißhandlungen, denen sächsische Soldaten von Seiten ihrer Unteroffiziere ausgesetzt gewesen sind. Das Schriftstück, das in anerkennenswerther ruhiger Objektivität die vorgekommenen traurigen Ausschreitungen der Unteroffiziere bespricht, bemerkt u. A.:

Eine so unwürdige, ebenso jedem Gesetz und jeder Vorschrift wie jeder Menschlichkeit hohnsprechende Behandlungsweise, wie sie sich in den oben angeführten Beispielen und sonstigen Mißhandlungen zu erkennen giebt, ein derartiger die Uniform und das Standesbewußtsein beschimpfender Terrorismus aber kann unmöglich die Früchte zeitigen, welche im Heere großgezogen werden sollen; auf diese Weise wird der Geist treuer hingebender Pflichterfüllung, wie wir in ernsten Zeiten ihn brauchen, nun und nimmermehr geweckt. Die Vorgesetzten, welche sich selbst überlassen, so ihre Gewalt mißbrauchen, werden selbst stets zu Exzessen geneigt sein; und sollen die Untergebenen, welche so behandelt werden, ihren Vorgesetzten etwa mit Liebe und Vertrauen folgen? werden sie solche Vorgesetzte überhaupt achten? Anstatt, daß das Heer den zersetzenden Lehren der Sozialdemokratie entgegenarbeitet, wird ihr durch solche Behandlungsweise Vorschub geleistet.

Und weiter: Die Beobachtung der Grundlagen des militärischen Lebens soll dem Soldaten nicht verleidet werden durch fortgesetzte Mißhandlungen und gewohnheitsmäßige Quälereien; sie soll ihm erleichtert werden durch erwachendes Verständniß vom Wesen des Dienstes, durch Lust und Liebe zum militärischen Leben und dessen disciplinellen und sonstigen Anforderungen, vor allem auch durch Achtung vor den Persönlichkeiten der Vorgesetzten; sie soll gefördert und gehoben werden durch das Beispiel, welches in erster Linie die Offiziere zu geben haben. Daß aber auch in dieser Beziehung schwere Verschuldung vorliegt, beweisen die Strafen, welche gegen Offiziere haben erkannt werden müssen. Wenn bei den Offizieren, sogar bis hinauf zu den Compagniechefs, die Grundlage, auf der allein wahre Disziplin und Manneszucht großgezogen werden kann, sich derart verschiebt, wie die eingeleiteten Untersuchungen haben erkennen lassen, können Ausschreitungen, welche der auf einer niedrigeren Bildungsstufe stehende Unteroffizier sich zu Schulden kommen läßt, wahrlich nicht überraschen.

Eine Aenderung dieser Zustände muß unter allen Umständen herbeigeführt werden. Schlechte Unteroffiziere müssen rücksichtslos entfernt und dürfen mit solchen Elementen, die sich in nennenswerther Weise einer Mißhandlung Untergebener schuldig gemacht haben, Kapitulationen nicht abgeschlossen werden. Die wegen Mißhandlungen verhängten Strafen müssen allgemein bekannt gegeben werden.

Es heißt sodann weiter: Die Herren Regiments- pp. Commandeure werden zweifellos mit ihrem ganzen Können und ihrer ganzen Energie bestrebt sein, die gerügten Uebelstände auszurotten und ihre Untergebenen aller Grade anzuhalten, körperlichen Mißhandlungen vorzubeugen, vorgekommene aber unnachsichtlich zur Meldung zu bringen. Ich hege das feste Zutrauen, daß die Herren Commandeure in diesem ihrem Streben nicht nachlassen und durch persönliches Eingreifen und mit Unterstützung ihrer Offizierkorps, insonderheit ihrer Compagnie- pp. Chefs auch Abhilfe schaffen werden. Sollten indessen Vorgesetzte, gleichgiltig welchen Grades, wider Erwarten es sich nicht angelegen sein lassen, für die Erreichung des angedeuteten Zieles mit ganzer Kraft einzutreten, vielleicht sogar vorgekommene Mißhandlungen unter irgend welchem Vorwande zu verbergen suchen, so will ich keinen Zweifel darüber lassen, daß solche Vorgesetzte unnachsichtlich zur strengsten Verantwortung gezogen werden würden.

Zur Charakteristik der vorgekommenen Fälle von Mißhandlungen möge Folgendes dienen:

Unteroffizier Weise (1. Compagnie Fußartillerie-Regiments Nr. 12) befahl eines Tages dem Kanonier Lorenz, sich wegen Unachtsamkeit beim Exerzieren über den Schemel zu legen. Auf dessen Bitte, erst einmal austreten zu dürfen, versetzte er ihm mit der Aeußerung, „erst müsse er seine Schläge haben", vermittelst des Leibriemens 30 Schläge auf das Gesäß, ließ ihn, als er nicht länger liegen blieb, durch andere Leute wieder auf den Schemel legen und den Mund zuhalten, gab ihm, da er nicht ordentlich lag, einen Fußtritt und setzte dann das Schlagen fort. In Folge dieser Behandlung erkrankte Lorenz an einem Blasenleiden, welches seine Aufnahme in das Lazareth nothwendig machte.

Sergeant Pflug (7. Compagnie 104. Regiments) gehört zu denjenigen Unteroffizieren, die in ganz besonders unwürdiger und strafbarer Weise ihre Untergebenen zu mißhandeln suchten. Die Rekruten wurden während der ganzen Ausbildungsperiode beinahe täglich in und außer Dienst theils von ihm selbst, theils auf seinen Befehl von anderen Untergebenen geohrfeigt, mit dem blanken Seitengewehr, mit Holzstücken, Stuhlbeinen, Säbelkoppeln, mit einer besonders dazu präparirten Klopfpeitsche über alle Theile des Körpers, Kopf, Rücken, Gesäß, Kniekehlen geschlagen und mißhandelt, bisweilen auch an der Brust erfaßt und mit dem Kopf gegen die Wand geworfen. Bisweilen mußten die Rekruten auf die Schränke klettern, oben Kniebeugen machen und erhielten, wenn sie nicht schnell genug hinauf kamen, Schläge. Bei einem Appell wurden ihnen die zu fett geschmierten Stiefel im Gesicht herumgerieben; ein anderes Mal mußten sie die vorgezeigten schmutzigen Socken an den Zehenenden 4—5 Minuten lang auskauen. Das Unmenschlichste hat Pflug aber geleistet, als er die Rekruten, welche beim Exerzieren die Kniee nicht ordentlich durchgedrückt hatten, derart über je zwei Stühle sich legen ließ, daß die Kniee hohl lagen, und sich dann etwa 10 Minuten lang auf die Kniee setzte und sie durchwuchtete. Als die Leute vor Schmerz laut aufschrieen, hielt er ihnen mit der einen Hand den Mund zu, während er sie mit der anderen heftig ins Gesicht schlug.

Schließlich werden auch die Strafen, von denen die pflichtvergessenen Unteroffiziere betroffen wurden, veröffentlicht. So erhielten z. B.: Unteroffizier Weise 2 Jahre Gefängniß und Degradation, mehrere andere Unteroffiziere je 2 Jahre, 2½ Jahr und Degradation, Sergeant Pflug 5 Jahre Gefängniß.

Feuilleton.

Bülow als Erzieher.

Vom „Schweinehund" bis zum „Unmusikalischen Gesindel" ist nur ein Schritt, doch brauchte es dazu immerhin seine zwanzig Jahre. Die „Schweinehunde" galten damals den guten Münchnern, die sich's aber nicht gefallen ließen und dem, der ihnen den süßen Kosenamen nachrief, den Laufpaß gaben. Und das „Unmusikalische Gesindel", mit dem Telegraph und Feder in den letzten 24 Stunden die Welt überraschten, gilt den Berlinern. Hans von Bülow hat für jedes Publikum, das ihm Beifall zuklatscht, seine eigene Liebe. Und auch Hamburg und Wien wissen davon zu erzählen. Die Wiener hat der streitbare Dirigent zwar noch nicht öffentlich beschimpft, sonst wäre wahrscheinlich schon eine Subskription zu einer Ehrengabe für ihn eröffnet und überzeichnet worden, aber weit war es nicht mehr davon. Es war am 1. Dezember 1884, als Bülow in einem Nachmittags-Concerte nach der stürmisch applaudirten Wanderphantasie an den Rand des Podiums trat, ein Wiener Zeitungsblatt aus der Fracktasche zog, gegen eine darin enthaltene Kritik loszog und das Publikum damit ironisirte, wobei er auch versprach, im Jahre 1910 statt des Beethoven „Strauß" zu spielen und noch eine ganze Menge von rednerischen Allotrias zum Besten gab. Die Wiener sind also damals mit einem blauen Auge davon gekommen und heute noch ist ihm das musikalische Gesindel der alten Musikstadt dankbar dafür, denn es ist denn doch um's Himmelswillen keine Kleinigkeit, als Schweinehund oder etwas Aehnliches in der Welt herumzulaufen. In den damaligen Wintermonaten war der unberechenbare Hans überhaupt sehr gut aufgelegt, so gut, daß er sogar mit einem Rabbiner in H . . . . eine Correspondenz in jüdischer Schrift unterhielt und sich bei Erhalt eines jeden Briefes unbändig freute. Der ewig Rauflustige suchte eben damals aus reinem Gaudium aller Orten anzubinden. So sagte er auf einer Soirée der anwesenden Frau Papier alle möglichen Lobsprüche über die Art, wie sie erst kürzlich ein Duett des vierten „Propheten"-Actes gesungen und dabei hob er auch das Musikstück selber in den siebenten Himmel. „Geh'n's — brach die im Singen wie im Sprechen stets so resolute Künstlerin den Hymnus auf ihre Person und auf Meyerbeer ab — geh'n's, ich weiß so, wie Sie über den „Propheten" denken und g'rad einen Narren g'fressen hab' ich an dem Duett auch nicht." — „Narren g'fressen?" — wiederholte Bülow zu seinem Nachbarn auf der anderen Seite — „Narren g'fressen? Das Wort gefällt mir, aber ich glaube fast, daß ich hier nicht aufkomme." Und machte sich nervös an seinem Henri quatre zu schaffen. — Drei Jahre später begab sich Bülow auch nach Budapest, um hier einige Concerte zu geben. Er dirigirte in der ungarischen Hauptstadt, spielte Klavier und hatte zwischen Dirigentenpult und Flügel sogar politische Anwandlungen. Es war gerade die Zeit, da Bulgarien thronlos war, und Bülow, der gewaltige Klavierspieler und musikalische Dialektiker, der Mann mit den konfusen Ansichten und Wandlungen, der Lexikograph für deutsche Schimpfwörter, der Politiker in der Musik, der unverfälschte Arier mit der Rabbiner-Korrespondenz, versicherte damals die Czechen seiner unvergänglichen Sympathien und richtete an einen Wiener in der Mitte der musikalischen Bewegung stehenden Mann die Anfrage, ob er geneigt sei — den bulgarischen Thron anzunehmen und ob ihm die nachfolgende Ministerliste genehm sei. Der alte Bruckner erhielt in derselben das Portefeuille des Kultusministers, ein bekannter Juwelier das des Handelsministers, ein Kritiker wurde zum Kriegsminister und ein Vierter zum Finanzminister vorgeschlagen. Alles natürlich im Scherz. Aber die Ministerliste hatte theilweise ihre symbolische Bedeutung und wurde in den intimen Kreisen viel belacht. Bülow fragte in dem betreffenden Telegramme, das er zwischen der ersten und zweiten Abtheilung eines seiner Budapester Concerte abfaßte und expedirte, zugleich an, welche Orden dieser oder jener seiner Kandidaten wünsche. Das war das Scherzo in dem etwas ungeklärten und unruhigen symphonischen Dasein Hans v. Bülow's. Hans v. Bülow — eine Symphonie? Aber der Mann verträgt Alles, verträgt jeden Vergleich. Nur das Adagio, nach Richard Wagner die Grundlage aller musikalischen Zeitbestimmung, fehlt ihm. Jede seiner improvisirten Podiumsreden ist ein Rubato oder Allegro furioso und das Finale, das wird einmal schrecklich sein. Ein Ende, ein Finale mit Schrecken. Denn nicht immer ist ein Publikum milde und nachsichtig genug gestimmt, um sich den Schweinehund oder den musikalischen Circus oder das unmusikalische Gesindel so mir nichts, dir nichts gefallen zu lassen.

Und doch! Der Dirigent ist zwar kein Wurm, aber er krümmt sich gleichwohl, wenn er ge—stört wird und muthwillig gestört wird. Und darum kann man eigentlich unserem stets rasch auflodernden Freunde Hans den Beruf und die Mission des Erziehers à la Rembrandt nicht so rundweg absprechen. Rembrandt als Erzieher sagt uns Deutschen in seinem bunten Allerlei ganz tüchtig die Wahrheit. Bülow als Erzieher thut dasselbe dem Concertpublikum gegenüber, nur thut er es nicht so fein und manierlich, wie der bereits in vielfacher Auflage erschienene pädagogische Rembrandt, sondern leidenschaftlich und grob, und wer schreit, hat immer Unrecht. Das ist so im profanen Leben, sowie in den höheren und lichteren Sphären der Kunst. Aber eine Erziehung unseres Concert- und Theaterpublikums wäre gar sehr von Nöthen und die Manier- und Rücksichtslosigkeit im Gehen und Kommen, im Suchen des Platzes, im Aufstehen und Niedersetzen, im Husten und Schneuzen, im Plappern und Fächeln ꝛc. ꝛc. kann den unbetheiligten Zuhörer außer Fassung bringen, geschweige denn einen Dirigenten. Man muß vor Beginn eines Concertes oder einer Oper im Saale sein, um sich von den zahllosen Unarten zu überzeugen, denen der pünktlichere Theil des Publikums ausgesetzt ist. Wenn der Dirigent das Zeichen für den Anfang giebt und die Geiger die Bogen ansetzen, ist der Saal noch halb leer. Kaum ist der erste Theil des ersten Satzes zu Ende, werden die Thüren aufgerissen und wie eine wilde Horde strömen die Spätlinge herein und bleiben rathlos in der Mitte stehen oder stolpern blindlings über die Nachbarn hinüber. Der Eine soll links sitzen, setzt sich aber rechts — allgemeiner Aufstand der ganzen Bank; der soll rechts sein, scheint nicht lesen zu können und taumelt nach links — allgemeines Murren und Brummen, und das soll Alles ruhig mitangesehen und mitangehört werden und da soll man die richtige Stimmung für die göttliche Stimme haben, die aus dem eben begonnenen Beethoven-Adagio zu uns spricht oder doch sprechen möchte! Es ist schon hundert- und tausendmal über diese und ähnliche Mißstände geklagt worden, aber Alles umsonst. Wenn der Marschrhytmus beginnt, schlägt ein Fräulein, das die Sache wohl gestern vierhändig durchgehaspelt, den Takt mit dem zarten Füßchen dazu und während einer kurzen Fermate wispert eine Dame über zwei Plätze hinüber: Wissen Sie schon, daß die Partie der L. zurückgegangen ist? Diese haute nouveauté interessirt jetzt die Beiden mehr als Alles andere, was um sie herum vorgeht. Was sind alle neun Symphonien Beethoven's gegen diese eine zurückgegangene Partie? Und erst das Davonlaufen, die Concentration nach der Ausgangsthür. Bei den ersten Takten des Schlußallegro sitzt schon ein gut Theil auf „quatre epingles", wie jene gebildete Dame sich auszudrücken pflegt und dann geht's an ein Rücken und Rutschen, an ein wechselseitiges Anziehen der Jacken, — ein Händedrücken und Grüßen, an ein Knistern und Rauschen, daß man selber gerne draußen sein möchte. Doch man kann ja nicht Jedem und Jeder einen Erzieher mitgeben! Nur darf man sich nicht gar so sehr wundern, wenn ein Zündfaden à la Bülow einmal Feuer fängt und nach allen Seiten Funken spritzt. Im Theatersaal ist's ja noch viel ärger, denn da ist's sogar chic, beim Anfang nicht da zu sein, das heißt zu spät zu kommen. Die Ouverture zählt nicht, die erste, die zweite, die dritte Szene zählt nicht; man ist noch früh genug auf seinem Platz, um affektirt zu gähnen. Zuerst stürzen die durch einen geplatzten Handschuh unschuldig Verspäteten herein, athemlos und ihnen nach der Billeteur. Da wird zischelnd ein Theaterzettel, ein Textbuch verlangt, Sitze klappen donnerähnlich auf und nieder, Alles zur höheren Ehre Glucks oder Mozart's. Zu diesen kommt man noch immer früh genug. Dann kommt ein halbwüchsiger Elegant hereingetrabt auf der ganzen breiten Sohle seines wichtigen Daseins. Das leise Auftreten auf den Fußspitzen würde seine gesellschaftlichen Alluren stark in Zweifel, sozusagen in ein falsches Licht setzen. Und nun die einsamen Damen, langsam, feierlich rauschend und starke Odeurs ausstrahlend. Sie verspäten sich, weil sie bemerkt sein wollen, bemerkt sein müssen. Das ist eine Existenzfrage. Auch darüber ist schon oft, sehr oft geklagt worden. Aber an geeigneter und maßgebender Stelle sagt man — vielleicht mit Recht, vielleicht mit Unrecht — jede einschlägige Maßregel trage einen kleinstädtischen, vexatorischen Charakter an sich. Kein Wunder also, wenn von Zeit zu Zeit ein Erzieher aufwächst aus dem Volke, ein Erzieher gegen solche Unarten. Auch Skurrilitäten haben oft ihren ernsten Hintergrund und nicht minder skurrile und burschikose Berühmtheiten. Es lebe darum Bülow als — Erzieher!

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 1. Februar.

— Der Kaiser sah am Sonnabend Abend nach der „Post“ den Finanzminister Dr. Miquel, den Kultus-Minister Grafen Zedlitz, den Geheimen Legationsrath Dr. Lindau, den ersten Vize-Präsidenten des Herrenhauses Frhrn. v. Manteuffel und den Reichstagsabgeordneten von Helldorff-Bedra ꝛc. zu einem Herren Abend bei sich als Gäste. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet noch, daß auch Prinz Heinrich an diesem Herrenabend theilgenommen hat.

— In der am 30. Januar d. J. unter dem Vorsitz des Dr. v. Böttticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem vom Reichstag in veränderter Fassung angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandene unverzollte ausländische Getreide, die Zustimmung. Außerdem wurde über Ausführungsbestimmungen zu den neuen Handels- und Zollverträgen Beschluß gefaßt.

— Die Commission zur Berathung des Volksschulgesetzes ist am Montag Morgen gewählt worden. Während im vorigen Jahr Vorsitzender derselben Kommision der nationalliberale Abg. Francke (Tondern) war, ist diesmal der hochkonservative Regierungspräsident in Köslin, Graf Clairon d'Haussonville, zum Vorsitzenden gewählt worden. Die Commission tritt also unter hinterpommerscher Führung in die Verhandlungen. Graf Clairon d'Haussonville war schon im vorigen Jahre Mitglied der Commission und stellte damals viele Verschlechterungsanträge, welche der Kultusminister v. Goßler energisch zurückwies. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden ist der freikonservative Landrath Wessel gewählt worden. Also zwei politisch abhängige Beamte des Ministeriums führen den Vorsitz in dieser Commission.

— Wie der „Hann. Cour.“ mittheilt, verhandeln augenblicklich der Kultus- und der Finanzminister über die Frage, ob auch die Lehrer der Vorschulen höherer Lehranstalten in ihren Gehaltsverhältnissen aufgebessert werden sollen. Die Angelegenheit soll bei der Etatberathung des Abgeordnetenhauses zur Sprache gebracht werden.

— Auf jüdische Anschauungen und besondere Judenfreundlichkeit haben die Abgg. Stöcker und Reichensperger sich bemüht, die Opposition der Liberalen gegen den Volksschulgesetzentwurf zurückzuführen. In Wahrheit aber preist die orthodoxe „Jüdische Presse“ in Berlin „die Segnungen“ des Entwurfs des Grafen Zedlitz und giebt ihm den Vorzug vor dem vorjährigen Goßler'schen. Die in Magdeburg erscheinende, auf reformerlischem Standpunkte stehende „Israelitische Wochenschrift“ brachte vor Kurzem eine Reihe von „Pädagogischen Briefen“ zum Abdruck, deren Verfasser sich durchaus für die confessionelle Schule entscheidet. Die Artikel eifern gegen die Simultanschulen und erklären, daß die Juden die Wiedereinführung der confessionellen Schule recht gern sehen müßten. Eine jede Religion müsse einer andern gegenüber „intolerant sein, und es hieße seine eigenen Prinzipien verleugnen oder wenigstens nicht anerkennen, wollte man es unterlassen, für seine und dadurch gegen andere zu kämpfen.“ Der Verfasser schließt seinen dritten Brief mit der Mahnung: „allen Einfluß für die allgemeine Wiedereinführung confessioneller Schulen geltend zu machen.“

— Eine Bischofsconferenz, welcher seitens der Regierung die Grundlage des Volksschulgesetzentwurfs zur Begutachtung vorgelegt waren, hat, wie mehreren Blättern aus Fulda gemeldet wird, schon vor einiger Zeit stattgefunden. Fürstbischof Kopp habe der Staatsregierung das Gutachten und „die weiteren Wünsche des Episkopats“ übermittelt. Danach hat also die Bischofsconferenz gewissermaßen die Rolle des Staatsraths in Preußen übernommen.

* **Fuerth** (Baiern) 1. Febr. Der hiesige freisinnige Verein erklärte in einer einstimmig angenommenen Resolution seine lebhafteste Sympathie mit der freisinnigen Partei im Abgeordnetenhause im Kampfe gegen das alle Errungenschaften der Kultur auch in den übrigen deutschen Staaten bedrohende Schulgesetz.

* **Hanau**, 30. Jan. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung faßte bezüglich des Schulgesetzentwurfes einstimmig den Beschluß, dem Stadtrath zur Erwägung anheim zu geben, bei dem Landtage dahin vorstellig zu werden, daß der Entwurf wegen seiner den confessionellen Frieden bedrohenden Wirkung, wegen der für die Gemeinde nachtheiligen Umwälzung der seither bewährten Schulorganisation, endlich wegen der durch die Errichtung besonderer confessioneller Schulen nothwendigen finanziellen Belastungen abgelehnt werde.

Ausland.

Schweiz. Bern, 1. Febr. Das Schiedsgericht in Sachen der die Delagoa-Bai betreffenden Streitfrage trat heute unter Theilnahme sämmtlicher Mitglieder zu einer Sitzung zusammen und stellte endgiltig die Bestimmungen für das einzuschlagende Prozeßverfahren fest. Die Beschlüsse wurden sofort den Parteien zugestellt.

Zürich, 1. Febr. Die Handelsvertrags-Unterhandlungen mit Italien wurden heute Nachmittag wieder aufgenommen, nachdem die Delegirten aus Rom und Bern neue Instruktionen erhalten haben.

Frankreich. Paris, 1. Febr. Der Deputirte Mahy hat an den Minister des Auswärtigen Ribot ein Schreiben gerichtet, in welchem er anfragt, ob es wahr sei, daß die Regierung von Madagascar einer englischen Gesellschaft ausgedehnten Grundbesitz auf der Insel überlassen habe. — Ribot erneuert in seiner Antwort auf dieses Schreiben die am 27. Oktober in der Deputirtenkammer abgegebenen Erklärungen, worin er versicherte, daß die französische Regierung sich weigern würde, derartige Concessionen anzuerkennen. — Der Beginn der Herrschaft des neuen Zolltarifs liefert heute den Blättern fast ausschließlich ihren Stoff vom Leitartikel bis zur scherzhaften Tagesneuigkeit. Lange Drahtberichte schildern die Vorgänge an den Grenzstationen, aus denen übrigens selbst die geübtesten Berichterstatter nichts Sensationelles oder auch nur Lesenswerthes machen können.

Serbien. Belgrad, 31. Jan. Der Klub der Radikalen hat dem Ministerium wegen seiner programmwidrigen Haltung sein Mißtrauen ausgesprochen und die Vervollständigung resp. Neubildung desselben verlangt. Heute wird die Wahl des engeren Klubausschusses zur Berathung der Kabinetsfrage stattfinden.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser sandte folgendes Dankschreiben an den Reichkanzler: Die Feier Meines Geburtstages, auf welche leider die jüngsten tiefschmerzlichen Ereignisse in Mir nahe verwandten und eng befreundeten Fürstenhäusern ihre Schatten warfen, hat wiederum in den weitesten Kreisen Anlaß gegeben, Mir mannigfache Beweise liebevoller Theilnahme darzubringen. Groß ist die Zahl schriftlicher und telegraphischer Glückwünsche, welche Mir aus allen Gauen des engeren und weiteren Vaterlandes sowie von außerhalb lebenden Deutschen zugegangen sind. Ich bin durch diese Aufmerksamkeiten zu Meinem Geburtstage aufs freudigste bewegt, kann Ich doch in ihnen den erneuten Ausdruck treuer Gesinnung und zuversichtlichen Vertrauens seitens Meines Volkes erblicken, auf dessen Wohlergehen unausgesetzt bedacht zu sein die vornehmste Pflicht Meines fürstlichen Berufes ist. Es drängt Mich daher, Allen, welche Meiner — sei es einzeln, sei es als Mitglieder von Behörden, Corporationen und Vereinen oder als Theilnehmer an festlichen Veranstaltungen — in sinniger Weise gedacht haben, hierdurch Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben, und beauftrage Ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 1. Februar 1892. Wilhelm I. R.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 1. Febr. Am 9. d. Mts. begeht, wie die „D. Ztg.“ schreibt, Herr Domherr und Decan Stengert das 25jährige Jubiläum als Pfarrer der hiesigen St. Brigittengemeinde. Am Vorabende bereits soll dem Jubilar vom Cäcilienverein der Pfarrei ein Ständchen gebracht und demselben das Geschenk der Gemeinde, ein werthvolles Meßgewand, überreicht werden. Der Festtag selbst soll eingeleitet werden durch ein feierliches Hochamt in der St. Brigittenkirche. Nach dem Gottesdienst finden die Beglückwünschungen statt. Abends 7 Uhr wird im großen Saale des Schützenhauses eine Festversammlung stattfinden. — Der evangelische „Verein für innere Mission“ in Danzig hat für die ärmsten Pflegebefohlenen seines Stadtmissionars in Schidlitz eine Suppenvertheilung eingerichtet, welche in den kältesten Tagen begonnen hat und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel so lange fortgeführt werden soll, bis mit der besseren Jahreszeit wieder mehr Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst geboten sein wird. — Der in der Tischlergasse wohnende, beschäftigungslose Schneidergeselle Wladislaus D. versuchte Montag Nacht mittels eines Revolverschusses seinem Leben ein Ende zu machen. Die Kugel drang in die linke Seite und hat die Lunge verletzt. Ein herbeigerufener Wachtmann ließ den Schwerverletzten nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube bringen. — Im Schützenhause beging am Sonnabend der Danziger Kriegerverein durch einen Ball die Nachfeier des Geburtstages des Kaisers, an welcher sich außer den Mitgliedern des Vereins mehrere Offiziere der hiesigen Garnison und Beamte der kaiserl. Werft und der königl. Militärwerkstätten betheiligten. — In der letzten Sitzung des Bezirks-Ausschusses beantragte der Eigenthümer Jochem in Zeyersrosengart, der „D. A. Z.“ zufolge, die ihm von dem Kreis-Ausschusse in Elbing vorenthaltene Conzession zum Ausschank von Bier in seinem in Zeyersrosengart Nr. 13 belegenen Hause zu ertheilen. Da indessen ein Bedürfniß dazu nicht vorliegt, verwarf der Bezirksausschuß den Antrag.

§§ **Dirschau**, 1. Febr. Eine bemerkenswerthe Stockung im Zeitungsbetriebe des hiesigen, seit etwa 3 Jahren bestehenden kleinen Concurrenz-Blattes — der „Neuen Dirschauer Zeitung“ — hat hier einiges Aufsehen durch die sie begleitenden seltsamen Umstände erregt. Der bisherige Betriebsleiter und Redacteur Herr B. war, dem Vernehmen nach, mit dem Finanzoperateur jenes ohnehin recht zweifelhaft lucrativen Unternehmens — da die alte „Dirschauer Zeitung“ das Hauptgeschäft macht — in peinliche Auseinandersetzungen hinsichtlich des Betriebsganges gerathen. Der häufige Streit führte zum offenen Bruch. In dem nun entstandenen Wirrwarr mußte man es sich versagen, für einige Tage die Zeitung erscheinen zu lassen. Die eiligst zusammengestellten Flugblatt-Erklärungen sprachen so schwere, und auch kaum glaubliche Beschuldigungen gegen Herrn B. aus, daß dieser wahrscheinlich zu weiteren „Aufklärungen“ wird schreiten müssen. Jedenfalls bedauert es wohl jetzt auch Herr B., seine frühere gesicherte Stellung als zweiter Redacteur der „Köln. Volks-Ztg.“ aufgegeben zu haben.

* **Dirschau**, 1. Febr. Einen alle Theilnehmer voll befriedigenden Verlauf nahm der „Dsch. Ztg.“ zufolge das Stiftungsfest des hiesigen Kaufmännischen Vereins, welches am Sonnabend Abend im Schützenhause von zahlreichen Mitgliedern und Gästen gefeiert wurde. Der Vorsitzende Herr Kaufmann Gustav Claassen hielt die Festrede. Auch vom Danziger Kaufmännischen Verein hatten sich mehrere Mitglieder eingefunden. — Während des Monats Januar d. Js. sind beim hiesigen königlichen Standesamte 49 Geburten und 20 Sterbefälle zur Anmeldung gelangt. Aufgebote sind 12 durch Aushang veröffentlicht und Heirathsacte 3 aufgenommen worden. — Herr Ingenieur Brehmke, welcher im Auftrage der Gesellschaft Harkort den hiesigen Brückenbau, soweit es sich um die Eisentheile handelte, leitete, ist von hier nach Fordon übergesiedelt, um dort die Leitung des neuen Brückenbaues für die genannte Firma zu übernehmen.

[=] **Krojanke**, 1. Febr. Wie nunmehr feststeht, wird sich am 11. d. M. die wegen Mordes und Brandstiftung angeklagte Hebeamme Borwig vor dem Schwurgericht zu Konitz zu verantworten haben. — Die Schneeverwehungen aus letzter Zeit und das darauf so plötzlich eingetretene Thauwetter haben unsere Landwege vollständig unpassirbar gemacht, so daß die Zufuhr von Marktprodukten gänzlich eingestellt werden mußte.

* **Tiegenhof**, 1. Febr. Vergangenen Mittwoch Abend fuhr, wie das „T. Wbl.“ schreibt, der Besitzer Tetz, an der Linau wohnend, auf einem Schlitten nach Hause. Kurz vor der neuaufgestellten Nothbrücke über die Tiege hatten mehrere junge Leute Feuerwerkskörper losgelassen, das Pferd wurde scheu und jagte mit dem Schlitten über die Brücke. Von jenseits kam ein anderer Schlitten mit einer Familie, und ehe dessen Führer bei der herrschenden Finsterniß ausbiegen konnte, geriethen die Fuhrwerke aneinander, wobei die Schlittengabel des Tetz sammt dem Schwengel platzte und das Pferd den Führer aus dem stehenden Schlitten herausriß. Da T. die Leine nicht losließ, wurde er bis auf die Chaussee geschleppt, wo es hinzugekommenen Personen gelang, das Pferd zu halten und den T. zu befreien, der arg beschädigt war und sich die halbe Zunge durchgebissen hatte. Das andere Fuhrwerk hatte ebenfalls einen Gabelbruch erlitten, doch konnte man des Pferdes vor dem Schlitten Herr werden und kamen die Insassen mit einem tüchtigen Schreck davon.

* **Marienburg**, 1. Februar. Bei körperlicher Frische und Rüstigkeit beging am Sonnabend, wie die „M. Ztg.“ schreibt, das Arbeiter Knarr'sche Ehepaar in der Fleischergasse das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Glückwünsche und Aufmerksamkeiten dargebracht. Der Kaiser hat ein Geldgeschenk in Höhe von 30 Mark überreichen lassen. — Am Mittwoch vergangener Woche wurde die auf freiem Felde in der Nähe der Besitzung des Herrn Haeger in Sandhof stehende Schmiede, welche einem auswärtigen Unternehmer gehört, vollständig eingeäschert. Das Feuer brach gerade zur Mittagszeit aus, als Niemand von den Arbeitern anwesend war. Man vermuthet Brandstiftung und ist deshalb auf die Ermittelung des Thäters von dem Eigenthümer eine Belohnung von 25 Mark ausgesetzt. — Der Arbeiter Hirsch von hier wollte gestern Mittag bei dem sogenannten Kaiserweg in Sandhof das Bahngeleise überschreiten gerade in dem Moment, als der um 11,45 Uhr Mittags von Königsberg hier ankommende Schnellzug daherbrauste. Ob er nun dachte, daß er das Geleise doch noch passiren könne, oder ob er den Zug überhaupt nicht gesehen und gehört, da er schon seit längerer Zeit schwerhörig ist, kurzum er wurde von der Lokomotive erfaßt und mit furchtbarer Gewalt zur Erde geschleudert. Der Bedauernswerthe wurde zwar noch lebend aufgefunden und vorläufig nach dem Stationsgebäude gebracht, doch starb er schon gleich darauf bei seiner Ueberführung nach dem Krankenhause. Außer bedeutenden inneren Verletzungen und Rippenbrüchen war dem Unglücklichen der Schädel vollständig zertrümmert. — Eine gemeinsame Festlichkeit wollen die landwirthschaftlichen Vereine von Marienburg, Schönwiese und Kunzendorf, nach der „Ngt.-Ztg.“, am 24. Februar im Gesellschaftshause veranstalten und soll dieselbe aus Theater, Vorträgen und Tanz bestehen.

* **Strasburg**, 31. Januar. Einen tragischen Abschluß hatte Kaisers Geburtstag für den hiesigen Schuldiener und Nachtwächter K. Derselbe, ein nüchterner, pflichttreuer Mann, hatte neben der Ausübung seiner Nachtwächterpflichten sich auch an Orten der Festesfreude ein wenig mitvergnügt. Vom Dienste heimgekehrt, verfiel er alsbald in einen krampfhaften Zustand, aus welchem er nicht mehr erwachte. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod, verursacht durch Herzschlag, feststellen.

* **Mewe**, 28. Januar. Die Mewer Kredit-Gesellschaft Lüdecke und Obuch wird für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 9 Prozent gewähren.

* **Graudenz**, 1. Febr. In nicht geringe Bestürzung und Angst wurden, so schreibt der „G.“, die Reisenden des am 7. Juli v. J. Abends von Marienwerder nach Marienburg fahrenden Zuges versetzt, als sie zwischen Rachelshof und Rehhof wahrnahmen, daß dieser in rasender Schnelligkeit dahinsauste, wodurch er über fünf Minuten früher in Rehhof ankam, als es fahrplanmäßig der Fall sein sollte. Kaum war der Zug zum Stehen gekommen, als Alles aus den Wagen stürzte, zur Lokomotive eilte und energisch ablehnte, mit demselben Lokomotivführer weiter zu fahren, da er betrunken sei. Letzterer, der Lokomotivführer Paul Kant von hier, wurde zur Untersuchung gezogen und wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports unter Anklage gestellt. Er erklärt, mit dem Zuge, der mit einer zum ersten Male fahrenden Maschine bespannt war, von Thorn über Graudenz nach Marienwerder gefahren zu sein. An letzterem Orte bemerkte er, daß die Leine, welche die Lokomotive mit den Bremsen verbindet, zerrissen war, fuhr aber weiter, ohne die Verbindung wieder hergestellt zu haben. Bis Rachelshof gelangte der Zug ohne Fährlichkeit, nur hatte Kant die Fahrgeschwindigkeit auf etwa 40 Kilometer in der Stunde vermehrt; mit derselben Geschwindigkeit fuhr er von Rachelshof ab, und nun bemerkte er, daß der Deckel eines Oelbehälters sich gelöst hatte und daß das Oel über die Räder spritzte, zu seinem Entsetzen nahm er aber auch wahr, daß der Zug in Folge des Gefälles zu einer riesigen Schnelligkeit gelangt war. Die Bremsen an der Lokomotive wirkten nicht, und anstatt nun das Bremssignal zu geben, ließ er die Maschine laufen, und erst nach vieler Mühe, durch Gegendampf und Streuen von Sand, gelang es, den Zug in Rehhof zum Stehen zu bringen, aber erst, nachdem er eine Strecke über das Bahnhofsgebäude hinausgefahren war. Kant sagte, er habe deswegen die Fahrgeschwindigkeit auf etwa 40 Kilometer gesteigert, weil ein Zapfen eines Rades heiß geworden sei. Nach den Vorschriften hätte er aber sofort anhalten oder doch mindestens die Geschwindigkeit nach Möglichkeit herabsetzen müssen. Die Kontrolstreifen zeigten an, daß der Zug mit etwa achtzig Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde gefahren war. Nach den Vorschriften durfte Kant, da die Verbindung mit den Heberleinbremsen unterbrochen war, höchstens 30 Kilometer zurücklegen; ferner war die Maschine für eine Höchstgeschwindigkeit von nur 40 Kilometern gebaut. Gradezu wunderbar ist es, nach Angabe der Sachverständigen, daß kein Unglück entstand, das in seinen Folgen unabsehbar gewesen wäre. Die Maschine ging mit dem Angeklagten im wahren Sinne des Wortes durch, anstatt daß er sie in seiner Gewalt hatte. Daß er betrunken gewesen, wurde nicht angenommen, wohl aber, daß er höchst unvorsichtig gehandelt und dadurch den Zug in die größte Gefahr versetzt habe; da er sich bisher aber gut geführt hatte, ließ das Gericht große Milde walten und erkannte auf drei Tage Gefängniß. — Dem Vernehmen nach beabsichtigen hiesige Beamte einen Verein zu gründen, dessen Mitglieder ihren Bedarf an Waaren von bestimmten Kaufleuten und nur gegen baare Bezahlung entnehmen sollen, wogegen ihnen nach Ablauf des Jahres dann bestimmte Prozente gezahlt werden. (Also Consumverein? D. Red.)

* **Johannisburg**, 28. Jan. Der Holzmeister S. aus der Breitenheider Forst war, wie die „K. H. Z.“ schreibt, vor seinem Dienstgange zum Holzeinschlage in einer Kammer mit Holzkleinmachen beschäftigt, als sein dreijähriges Kind zum ihm kam. In einem Wahnsinnsanfalle hieb er nach demselben mit der Axt, daß der Kopf fast vollständig vom Rumpfe getrennt wurde, und warf dasselbe dann hinaus. Seitens der Polizeibehörde gleich festgenommen und bewacht, wurde er mehrfach von Aerzten untersucht und ist nun der Irrenanstalt Kortau überwiesen. S. hat schon früher Anfälle von Irrsinn gezeigt.

* **Pr. Holland**, 1. Febr. Der hiesige Magistrat hatte dem „O. Vbl.“ zufolge die reformirte Kirchengemeinde als Besitzerin eines Hauses, Waldantheiles, Landes ꝛc. mit einer Communalsteuer von 126 Mark pro Jahr herangezogen. Hiergegen remonstrirte diese beim Bezirksausschuß, welcher die Steuer auf 27 Mark festsetzte. Auch hiermit war die Gemeinde nicht zufrieden, sondern ging an das Oberverwaltungsgericht. Letzteres jedoch hat die Entscheidung des Bezirksausschusses bestätigt und die Klägerin kostenpflichtig abgewiesen. — Unter großer Betheiligung von Stadt und Kirchengemeinde wurde gestern unser ältester Mitbürger, Schuhmachermeister G. Domnick zu Grabe getragen. Vor kurzer Zeit wurde er noch von seinen Innungsgenossen zum Ehrenmeister ernannt. — Der Ausbau der Straße von Pr. Holland nach Greißings, als Kieschaussee, wird seitens der Kgl. Regierung im Laufe dieses Sommers bestimmt ausgeführt werden. Zu demselben gehört die Abtragung des Berges in der Nähe der Zerpe und der Neubau einer Brücke über die Zerpe. Die Bewohner an dieser Straße werden diese Nachricht gewiß mit Freuden begrüßen. — Die Volksliedertafel hielt am vergangenen Donnerstag ihre Generalversammlung ab. Die revidirte Rechnung ergab incl. des vorjährigen Bestandes eine Gesammteinnahme von 778,05 Mark, eine Ausgabe von 517,03 Mark, so daß einschließlich des Einnahme-Restes ein Bestand von 358,27 Mark vorhanden ist. In den Vorstand wurden Kanzleirath Anderson als Vorsitzender, Zimmermeister König als Stellvertreter, Glasermeister Lessing als Schriftführer gewählt. Die Feier des Stiftungsfestes soll in alter Weise am 19. März abgehalten werden. Dem Verein gehören zur Zeit 64 Mitglieder an. — In der Generalversammlung des hiesigen Männer-Turn-Vereins am vergangenen Freitag gab zunächst der Vorsitzende, Herr Gerichtssecretär Gabriel, eine Uebersicht des verflossenen Vereinsjahres sowohl in turnerischer als auch in geschäftlicher Beziehung. Aus der letzteren heben wir hervor, daß die Mitgliederzahl 54 betrug, die Einnahmen sich auf 366,23 Mark, die Ausgaben auf 286,20 Mark stellten, es ist somit ein Bestand von 80,03 Mark vorhanden. Der Turnhallenfonds betrug nach Einzahlung von 10,70 Mark aus der Vereinskasse am Jahresschlusse 600 Mark und ist bei der hiesigen Kreissparkasse zinsbar deponirt. Es erfolgte sodann die Wahl des Vorstandes. Durch Acclamation wurden gewählt die Herren: Gerichtssecretär Gabriel (Vorsitzender), Kaufmann Thiel (Turnwart), Kaufmann Preuß (Kassenwart), Zimmermeister George jun. (Zeugwart), Kassen-Controleur Wilms (Schriftwart). Schließlich wurde noch beschlossen, am 28. Februar in dem Kirsten'schen Lokale ein Winterfest, bestehend in Aufführungen und Tanz, zu feiern.

* **Königsberg**, 1. Febr. Den Brand des Luisentheaters hat sich, der „K. A. Ztg.“ zufolge, ein Hochstapler zu Nutze gemacht. Ein 25—30 Jahre alter unbekannter Mann kam gestern (Sonntag) Mittags zu einem in der Fleischbänkenstraße wohnhaften Buchdruckereibesitzer, zeigte eine Kurrende mit der Unterschrift des Directors Sch. und des Regisseurs W. aus dem Luisenhöh-Theater vor und gab an, daß er der Bühnenmeister des Theaters, Namens Preuß sei. Er hätte bei dem Brande eine Brandwunde an der Stirn erlitten, auch sei ihm die gesammte Habe verbrannt, so bitte er denn um eine Geldgabe. Dem Buchdruckereibesitzer kam die Sache, trotzdem der Bettler bereits auf zwei Stellen Unterstützungen erhalten hatte, verdächtig vor, er ließ einen Schutzmann rufen, der den Bettler zur Polizeiwache brachte. Die telephonische Anfrage an den Director Sch. ergab, daß die Kurrende gefälscht war, ebenso hatte der Hochstapler keine Brandwunde an der Stirn (dieselbe war nur gemalt). Auf der Straße hatte der Schwindler einen Complicen stehen; als dieser bemerkte, daß nach einem Schutzmann geschickt wurde, drohte er, sämmtliche Fenster einzuschlagen. Als der Schutzmann hinzukam, hatte er bereits eine Scheibe zerschlagen, worauf er entfloh. Es dürfte indessen gelingen, seine Persönlichkeit festzustellen. Der Verhaftete, ein Faktor, ist heute in das Gerichtsgefängniß eingeliefert und wird sich wegen Urkundenfälschung ꝛc. vor dem Strafrichter zu verantworten haben. — Die Büste des verstorbenen Oberpräsidenten v. Schlieckmann soll im großen Saale des Landeshauses aufgestellt werden. Das Gipsmodell dazu ist im Atelier des Professors Reusch nunmehr fertiggestellt. Die Büste soll aus carrarischem Marmor gefertigt werden. — Gegenwärtig wird in der Bildhauer-Werkstätte des Professors Reusch auch an der Herstellung eines Grabdenkmals für den commandirenden General Bronsart von Schellendorff gearbeitet. Die Mittel zu diesem Monument sind nach der „K. A. Ztg.“ durch Sammlungen unter den Offizieren, Aerzten und Militär-Beamten im Verbande des 1. Armeecorps aufgebracht worden.

* **Widminnen**, 28. Jan. In überaus frecher Weise wurden unlängst der „Allst. Ztg.“ zufolge in hiesiger Gegend drei Schweine gestohlen, geschlachtet und nach dem nahen Walde gefahren; dort stand schon der Kessel bereit; die Thiere wurden abgebrüht und vollständig rein nach Hause genommen. Glücklicherweise ist es gelungen, die Diebe zu entdecken, unter denen sich auch ein wohlhabender Ackerwirth befindet, der in der Lage ist, Alles zu bezahlen. — Bei der letzten großen Kälte froren einem Besitzer beide Hände ab. Wahrscheinlich werden sie amputirt werden müssen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

3. Febr.: **Bedeckt, Nebel, Niederschläge, theils aufklarend, wärmer. Lebhafter Wind, Nordsee.**

4. Febr.: **Bedeckt, wenig Niederschläge, ziemlich milde. Lebhaft an der Nordsee.**

5. Febr.: **Meist bedeckt, Nebel, wenig Niederschlag, ziemlich milde, windig. Starker Wind an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. Februar.

* [**An unsere Stadtverordneten.**] Der Kampf der Geister, der um das Volksschulgesetz in so heftiger Weise im Abgeordnetenhause entbrannte, er ist für eine Weile unterbrochen worden durch die Verweisung des Zedlitz'schen Entwurfes an eine Commission. Soviel läßt sich aber jetzt schon sagen, daß der Entwurf — mit welchen Aenderungen, das ist kaum vorherzusehen — mit Hülfe des Centrums und der Conservativen zur Annahme gelangen wird. Was das für die Gegenwart, für die Zukunft bedeutet, ist Allen klar, die für die Entwickelung unseres Schulwesens Interesse und Verständniß besitzen. Die freie Schule wird aufhören zu bestehen, sie wird in die Fesseln des Confessionalismus geschmiedet. Das neue Gesetz athmet den finsteren

Geist des Rückschritts, und was hat dieser zu Stande gebracht: Daß die Nationalliberalen Schulter an Schulter mit den Freisinnigen kämpfen, um das Gesetz, das die Anschauungen früherer Jahrhunderte wiederspiegelt, zu Falle zu bringen. Nicht nur in Preußen, in ganz Deutschland, ja auch allerorten im Auslande verfolgte man den wogenden Kampf im Landtage mit gespanntester Aufmerksamkeit. Und schon hat sich allerorten in Preußen eine machtvolle Bewegung erhoben, deren Zweck es ist, durch energische Petitionen an den Landtag die Schule vor der ihr durch den projektirten Entwurf des Herrn v. Zedlitz drohenden Gefahr zu behüten. Die Stadtverordneten und Magistrate von Berlin, Charlottenburg, Magdeburg, Brandenburg, die Stadtverordneten von Königsberg, Thorn, Graudenz und Danzig betheiligen sich mit anerkennenswerther Energie an dieser Bewegung und schon signalisirt man den Beginn von Agitationsversammlungen aus anderen preußischen Städten. Diesen Thatsachen gegenüber werden unsere Stadtverordneten, die in ihrer überwiegenden Majorität Freisinnige sind, sich nicht passiv verhalten können. Auch an sie wird die Nothwendigkeit herantreten, Stellung zu nehmen zu dem Gesetze, dessen Consequenzen ja auch ihre Kinder betreffen, und das Ihrige beizutragen, daß der Entwurf eben nur Entwurf bleibt. Wir hoffen, daß unsere Stadtverordneten eine dahinzielende Petition an den Landtag zum Gegenstande schon der nächsten Sitzung machen werden. Und möge der Erfolg nicht ausbleiben!

* [**Gewerbeverein.**] Herr Director Dr. Nagel eröffnete die gestrige Versammlung mit der Mittheilung, daß das diesjährige Stiftungsfest am 27. Februar cr. im kleinen Saale des Kasino in einfacher Weise gefeiert werden soll. Von größeren Aufführungen ist Abstand genommen. Sodann ergreift Herr Director Dr. Nagel weiter das Wort, um über das für die Technik so wichtig gewordene Aluminium zu sprechen. Redner spricht zunächst in seiner Einleitung über die Eigenschaften der edlen und unedlen Metalle und deren Gewinnung aus dem Erze im Allgemeinen. Danach giebt es 2 Arten, eine physikalische und eine chemische. Erstere hat man bisher nicht angewandt. Im Weiteren werden dann die verschiedenen Methoden der chemischen Gewinnung des Metalls geschildert und geht Redner nun auf die Gewinnung des Aluminiums über. Dasselbe befindet sich in allen Erzen, Steinen 2c. Der erste Versuch wurde im Jahre 1807 gemacht, gelang aber nicht. Der Versuch der Gewinnung des Aluminiums 1824 ergab nur eine geringe Menge. Dem Chemiker Wöhler dagegen glückte es im Jahre 1827, eine Methode zu finden, welche die Gewinnung dieses Metalls ermöglichte. Dasselbe ist silberweiß, schmiegsam und läßt sich gut verarbeiten, war aber damals zu theuer. Ein Kilo kostete 2000 Frcs. Ein Franzose ging im Jahre 1854 einen Schritt weiter. Das Kilo kostete aber immerhin noch 1000 Frcs. Die Versuche der Gewinnung wurden nun bis zum Jahre 1888 fortgesetzt und sank der Preis bis auf 130 Frcs. per Kilo herunter. Das Verfahren der Gewinnung war aber immer ein sehr schwieriges. Die verschiedenen Versuche, aus Bauxit und Kryolith, welch' letzteres besonders in Grönland viel vorhanden, Aluminium zu gewinnen, waren recht erfolgreich. Ein Engländer erfand eine leichte und billige Methode, aus Kryolith dieses Metall zu scheiden. Ferner machte Kauls Prozeß in New-York viel Aufsehen. Die von Grätzel angewendete Methode beförderte viel von diesem Metall zu Tage. Der Preis war pro Kilo 7 Mk. 50 Pf. Doch der Franzose Herult hat alle überflügelt. Dessen Verfahren hat eine Fabrik in Neuhausen in der Schweiz in der Nähe des Rheinfalls erworben. Dieselbe producirt täglich 1000 Kilo und ist der Preis nur 5 Mk. pro Kilo. Das Metall ist silberweiß, weich, leicht, widerstandslos und läßt sich sehr gut walken und biegen. Es ist zu allem zu verwerthen und waren eine Menge Sachen, welche aus Aluminium gearbeitet, am Rednertische ausgelegt, ebenso rohes Material. Doch nicht Reinaluminium ist es, welches die Hauptrolle spielt, sondern gerade die Bronce. Aus Verbindung mit Kupfer, Messing und Eisen lagen ebenfalls Proben dieser Legirungen vor, welche 6—10 Prozent Aluminium enthielten. Eine Schattenseite hat jedoch das Metall, es läßt sich nicht löthen. Verschiedene der ausgelegten Sachen wurden gleich gekauft. An den recht interessanten und lehrreichen Vortrag knüpfte sich eine kurze Diskussion. Herr Matthias hatte recht hübsche Muster von Glasfliesen und Pfannen ausgelegt, ferner wurde ein Becher aus Brasilien von Quassiaholz (Bitterholz) vorgezeigt. Derselbe ist früher im medizinischen Fach verwandt worden, indem das Wasser, aus solchem Becher getrunken, bitter schmeckt. Herr Capeller beantwortete dann verschiedene Fragen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

* [**Große landwirthschaftliche Ausstellung in Königsberg.**] Die allgemeinen Bestimmungen der Ausstellungsordnung für die Wanderausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Königsberg sind nunmehr festgestellt. Darnach ist die Anmeldung der Thiere bis zum 29. Februar d. J. zu bewirken, kann jedoch gegen Nachzahlung des einfachen Standgeldes bis zum 31. März verschoben werden. Gebrauchspferde sind der Zahl nach bis zum 31. März, der näheren Bezeichnung nach bis zum 31. Mai anzumelden. In derselben Klasse sind Auswechselungen einzelner Thiere gestattet, und zwar bei Pferden und Rindern bis zum 31. März, Merinoschafen bis zum 15. April, bei Fleischschafen und Schweinen bis 30. April. Gegen Nachzahlung des einfachen Standgeldes kann bei allen Thieren ausgewechselt werden, jedoch treten Pferde, die nach dem 30. April, Rinder und Schafe, die nach dem 15. Mai ausgewechselt sind, für Einzelpreise außer Preisbewerb, bleiben aber bewerbsfähig für Sammlungs- und Familienpreise. Die Ausstellungsgebühren betragen für Hengste, Stuten oder Wallache in Bucht 25 Mk., in Lattenstand 12 Mk., für 2 Fohlen 25 Mk., für Bullen 16 Mk., Kühe, Färsen oder Ochsen 9 Mk., für Schafe — Einheit bestehend aus 2 Böcken und 2 Loosen von je 2 Schafen — 24 Mk., für Schweine 4, 5 und 6 Mk. Bei der Einlieferung der Thiere muß ein amtliches Zeugniß darüber beigebracht werden, daß in den 6 Monaten vor der Ausstellung im Stande des Ausstellers resp. des Vorbesitzers und in den letzten 6 Wochen im Herkunftsorte eine ansteckende Krankheit unter Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen nicht geherrscht hat. Am Mittwoch, den 15. Juni müssen alle Thiere auf ihrem Stande sein. Die Aufstellung der Thiere erfolgt nach Klassen und innerhalb dieser nach Ländern resp. Provinzen. Eine Züchtervereinigung wird bei der Ordnung der Ausstellung als solche eingereiht. Noch ist zu bemerken, daß die Ausstellungsgebühren für Nichtmitglieder der Gesellschaft das 1½fache der oben genannten Sätze betragen.

* [**Provinzial-Lehrerverein.**] Der Vorstand des westpreußischen Provinzial-Lehrervereins hat den für das laufende Vereinsjahr gestellten Verbandsaufgaben noch über „Die Erziehung verwahrloster Kinder" hinzugefügt und das Thema zur Erörterung gestellt: „Ist die Fricke'sche Orthographie einzuführen?" Im Falle der Verneinung soll die weitere Frage beantwortet werden: „Erklärt sich der Verein dafür, daß der Landesverein beim Staatsministerium dahin vorstellig wird, daß die Puttkamer'sche Orthographie in allen Verwaltungen eingeführt werde?"

* [**Zu dem eingebrachten Schulgesetzentwurf**] wird auch der Landesverein preußischer Volksschullehrer Stellung nehmen. Der geschäftsführende Ausschuß genannten Vereins wird zunächst den Provinzialverbänden die erforderliche Anzahl von Exemplaren des Schulgesetzentwurfs zustellen und sollen dann die Zweigverbände so schnell als möglich in die Berathung dieses Entwurfes treten und das Ergebniß der Berathungen den Provinzial-Vorsitzenden zur Gewinnung des Gesammturtheils übermitteln. Damit nun aber eine Zersplitterung vermieden und ein gemeinsamer Boden für die Arbeit gewonnen wird, haben die Berathungen stattzufinden auf Zugrundelegung der Beschlüsse des ersten Deutschen Lehrertages zu Magdeburg. In der nächsten Nummer der „Neuen Pädagogischen Zeitung", von welcher je eine Nummer den Einzelverbänden zugestellt werden soll, wird eine Aussonderung derjenigen Stoffe des neuen Entwurfs enthalten sein, welche eine Stellungnahme der Lehrerschaft angezeigt erscheinen lassen. Abgesehen davon, daß die preußische Lehrerschaft mit ihren Wünschen erst ziemlich spät vor die gesetzgebenden Faktoren kommen können, versprechen wir uns von den Berathungen doch aus dem Grunde wenig Erfolg, als man die Wünsche ja bereits im vergangenen Jahre auf Grund der Beschlüsse des ersten preußischen Lehrertages an maßgebender Stelle geäußert hat. In einigen Beziehungen ist man ja den Lehrern entgegengekommen, und zwar dadurch, daß dem Lehrer Sitz und Stimme im Schulvorstande eingeräumt wird, der Versuch gemacht ist, ein Mindestgehalt aufzustellen (und zwar nur für einen Theil der Lehrer, die ersten und alleinstehenden), und die staatliche Dienstalterszulage an alle Lehrer, auch in Städten über 10,000 Einwohner gezahlt werden soll.

* [**Gegen das Volksschulgesetz.**] Wie die „D. Z." hört, hat der dortige Magistrat in seiner gestrigen Sitzung auf Vortrag des commissarischen Stadtschulraths einstimmig beschlossen, Namens der Stadtgemeinde Danzig eine eingehend motivirte Vorstellung gegen das neue Volksschulgesetz an das Abgeordnetenhaus zu richten und davon der Stadtverordnetenversammlung, aus deren Mitte ein dahin gehender Antrag vorbereitet wurde, morgen Mittheilung zu machen. Der Sitzung wohnte auch Erster Bürgermeister Dr. Baumbach als Vorsitzender bei.

* [**Herr v. Puttkamer-Plauth,**] der Vorsitzende des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe, ladet „im Auftrage" alle Freunde der Landwirthschaft und diejenigen, welche eine erfolgreiche Entwickelung des Gewerbslebens in unserer Provinz erstreben, zu einer Versammlung am 5. Februar nach Dirschau in das Hotel zum Kronprinzen ein. Die Versammlung hat die Aufgabe, ein festeres Zusammenhalten aller derer anzubahnen, welche davon durchdrungen sind, daß das materielle Interesse der Provinz einer besseren, energischeren und einheitlicheren Vertretung, besonders in den gesetzlichen Körperschaften bedarf, als dies bisher der Fall war.

* [**Der Februar**], der kürzeste in der Reihe der zwölf Monate, nimmt seinen Anfang. Der Name bedeutet ein Sühnfest, weil in diesem Monat bei den Alten heilige Gebräuche stattfanden, um die Seelen der Abgeschiedenen zu versöhnen und umherirrenden Schatten Ruhe zu verschaffen. Der große Frankenkönig Karl gab diesem Monat den Namen Hornung. Das alte Wort Hor bedeutete Koth oder weiche Erde und wurde wohl darum als Name gewählt, weil in dieser Zeit die Erde häufig durch Thauwetter erweicht wird. Vielleicht auch hängt Hornung mit den Trinkhörnern der alten Deutschen zusammen, welche bei den in den Februar fallenden Festen recht häufig in Gebrauch genommen werden. Die Sonne geht heute schon 28 Minuten früher auf und 50 Minuten später unter als am ersten Januar. Ihr Aufgang findet 7 Uhr 45 Minuten, der Untergang 4 Uhr 44 Minuten statt. Mit inniger Freude erfüllt uns die Beobachtung des Kampfes, der sich in der Natur entspinnt, umsomehr, da so ein gar gestrenger Winter vorausging. Das erwärmende und Leben erweckende Licht geht aus dem Ringen siegreich hervor, und bald wird das ersehnte Scheidelied „Winter ade" angestimmt werden können. Noch in diesem Monat kehren die Staare zu uns zurück, und diejenigen gefiederten Gäste, welche im Winter bei uns eine Unterkunft fanden, ziehen wieder in ihre nordische Heimath. Raben und Krähen, welche die Winternoth zusammenhielt, zerstreuen sich nach allen Himmelsrichtungen, und Meister Spatz vergißt die verflossenen schlimmen Tage und zeigt sich wieder streitsüchtig, habgierig und frech, wie wir es an ihm aus seinen üppigen Tagen gewohnt sind.

* [**Heilung der Blödsinnigen.**] In der Pariser Akademie der Medizin gab Spitalarzt Prengrüber Kenntniß von einer Operation an einem neunjährigen Kinde, eine Operation, die zum Zwecke hat, die Gehirnentwicklung blöder oder im Verstande zurückgebliebener Kinder zu fördern. Der Chirurg macht bei solchen Anlässen einen mehr oder minder breiten Einschnitt in die Schädeldecke, so daß sich das zusammen gepreßte Gehirn leichter entwickeln kann. Der von Dr. Prengrüber operirte Junge hatte vor der Operation fortwährenden Speichelabfluß, wußte sich nicht zu schneuzen und litt noch an anderen Schwächen. Nach der Operation, und zwar schon am nächsten Tage, war das Alles behoben. Die Physiognomie des Jungen war heiterer und er konnte sich der Spielzeuge bedienen. Die Folgen der Operation waren sehr milde, er hatte fast gar kein Fieber.

* [**Die Innungen.**] In einer Versammlung des Innungsausschusses zu Breslau theilte der Vorsitzende mit, daß Staatssekretär v. Bötticher eine Abordnung der Zentralinnungsvorstände gebeten hat, um Gotteswillen nicht die Auflösung der Innungen zu beschließen. Der von Frankfurt a. M. gestellte Antrag auf Auflösung ist auch von München und Köln eingebracht.

* [**Verliehen ist**] der Kaiserl. russische St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse: dem Regierungs- und Baurath Siehr, ständigem Hilfsarbeiter beim Eisenbahn-Betriebsamt Bromberg. Gleichzeitig wurde demselben die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Ordens ertheilt.

* [**Grundstücks-Verkauf.**] Das der Frau Wittwe Messerschmidt gehörige Grundstück in Fürstenwerder hat der Kaufmann Ernst von Bergen daselbst käuflich erworben.

* [**Hausverkauf.**] Das in der Kurzen Heiligengeiststraße Nr. 31 gelegene, bisher den Rentier König'schen Erben gehörige Haus geht am 1. April in den Besitz des Fleischermeisters Will über.

* [**Zwangsverkauf.**] Vor dem hiesigen Königl. Amtsgerichte wurde im Wege des gerichtlichen Zwangsverkaufs die in Einlage Nr. 4 gelegene 119,465 Hektar große Besitzung, bisher Herrn Gottlieb Sommer gehörig, öffentlich verkauft. Meistbietender blieb der Kaufmann Hewelcke-Danzig mit 71,000 Mk. Herr Hewelcke kaufte die Besitzung im Auftrage des Kaufmanns A. Bertram in Danzig, welcher Hypothekengläubiger ist.

* [**Aus Sparsamkeitsrücksichten**] ist seitens der Königl. Eisenbahn-Verwaltung angeordnet, daß verschiedene Arbeiter nach voraufgegangener 14tägiger Kündigung zu entlassen sind; es sind dadurch auch auf hiesiger Station Arbeiter brodlos geworden. Auch ist verfügt worden, daß Arbeiter, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, bei der Eisenbahn-Verwaltung nicht eingestellt werden dürfen. Dies ist eine ziemlich harte Maßregel der Staatsbehörde, wenn man bedenkt, daß Männer, welche in ihrem besten Mannesalter stehen, durch diese Verfügung weiterhin ohne Beschäftigung bleiben sollen, zumal die Arbeit im Frühjahr zuerst bei der Eisenbahn aufgenommen wird, weil während der langen Wintermonate verschiedene Arbeiten ruhen müssen.

* [**Polizeiliches.**] Bei einem am Alten Markt wohnhaften Bäckermeister führten gestern Abend zwei bereits vorbestrafte Jungen einen Diebstahl dadurch aus, daß einer derselben leise die Thür des Ladens öffnete, während der andere sich einschlich und ein Brod stahl, worauf Beide entliefen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Alexander Rhangabe, der langjährige griechische Gesandte in Berlin, ist am Donnerstag im hohen Alter von 81 Jahren in Athen gestorben. Der Verstorbene war ein hervorragender Gelehrter und einer der besten Kenner des klassischen Alterthums, auch Uebersetzer von Shakespeare, Göthe, Schiller 2c.

* **Hannover**, 31. Jan. Die neue Oper „Hiarne" von Ingeborg von Bronsart, der Gattin des Weimarer Generalintendanten, erntete bei ihrer ersten Aufführung seitens des Premieren-Publikums begeisterten Beifall.

* **Regensburg**, 1. Februar. Der in deutschen Sängerkreisen weitberühmte Ehrenpräsident des fränkischen Sängerkreises Doktor Gerster ist gestorben.

* **Venedig**, 31. Jan. Die wichtigsten Ergebnisse der Sanitäts-Conferenz sind folgende: Abänderung des österreichisch-englischen Protokolls betreffend die Durchfahrt durch den Suez-Kanal während der Quarantäne im Sinne der von Frankreich gestellten Abänderungsanträge; Abänderung der Zusammensetzung des Sanitätsraths in Alexandrien; die Zahl der ägyptischen Delegirten zu demselben wurde von 9 auf 4 herabgesetzt, um diesem Rathe einen ausgesprochen internationalen europäischen Charakter zu geben. Weitere Abänderungen betreffen die sanitären Reglements für die zur Mitgliedschaft des ägyptischen Sanitätsraths unerläßlichen Eigenschaften, das Cholera-Reglement, Pilger-Reglement 2c. Schließlich beschloß die Conferenz die Einrichtung eines Sanitätswachcorps für die Ueberwachung der Durchfahrt während der Quarantäne. Ein Telegramm des Hausministers spricht im Namen des Königs von Italien den Delegirten zur Sanitäts-Conferenz den Dank des Königs für die demselben kundgegebenen Gesinnungen und Italien gezeigten Sympathiebeweise aus.

* **Zürich**, 1. Februar. Dr. Alois v. Orelli, Professor der Staatswissenschaften an der Hochschule ist heute gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Kaiserslautern**, 1. Febr. Vier Eisenbahnwerkstätten-Arbeiter, darunter 2 Katholiken, die wegen Beschimpfung der katholischen Kirche (Verspottung des heiligen Rockes in Trier durch Nachahmung einer Prozession) angeklagt waren, wurden heute von der Strafkammer kostenlos freigesprochen, weil die Verspottung in der Werkstätte geschehen war und deshalb der Begriff der Oeffentlichkeit fehlt.

* **Bochum**, 1. Febr. Die Anklageschrift in der Stempelaffäre ist heute den Angeklagten zugestellt worden. Angeklagt sind Meister und Beamte; Geheimrath Baare und die Ingenieure sind nicht angeklagt. Die Anklage umfaßt die Zeit von 1876 bis 1891.

— Pfarrer Thümmel zu **Remscheid** wird sich demnächst vor der Strafkammer zu Bochum wegen Verhöhnung des heiligen Rockes zu Trier auf Grund des § 169 des Strafgesetzbuches zu verantworten haben. Rechtsanwalt Dr. Sello (Berlin) wird den Angeklagten vertheidigen.

* **Triest**, 1. Februar. Laut Depesche aus Patras sind alle Angeklagten in den Corfuer Krawallen zu 12 bis 15 Jahren Kerker verurtheilt worden. Aus der Untersuchung ging hervor, daß das ermordete Mädchen, dessen Tod die Unruhen veranlaßte, jüdischer Herkunft war.

Vermischtes.

* Der **Kaiser** hat gelegentlich der am 19. v. M. stattgehabten Vorstellung der in diesem Frühling in die Armee tretenden Kadetten der Haupt-Kadettenanstalt persönlich dem Portepee-Unteroffizier **Stubenrauch**, 4. Kompagnie, die **Rettungsmedaille** am Bande mit der Erlaubniß, sie sofort anlegen zu dürfen, verliehen. Es ist dies der **erste Fall**, daß ein Kadett die Erlaubniß erhält, eine Dekoration tragen zu dürfen. Portepee-Unteroffizier Stubenrauch hat während der letzten Sommerferien ein Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet.

* **Myslowitz**, 31. Jan. Vorgestern ist der seit Monaten **schlafende Bergmann Latos** erwacht und hat zu trinken verlangt. Er hat eine ihm gereichte Tasse Milch ausgetrunken und auf die Frage des Oberwärters des Knappschaftslazareths, wo er Schmerzen habe, auf seine Füße gezeigt. Hierauf ist er wieder in den schlafenden Zustand verfallen.

* Eine Anzahl Polizeibeamte revidirte am Sonnabend Abend sämmtliche **von Elberfeld** abgehenden Eisenbahn-Personenzüge, um einen Postgehilfen aus Remscheid, welcher die dortige Postkasse um 3000 Mk. erleichtert haben soll und nach Vornahme von Fälschungen flüchtig geworden ist, einzufangen.

* Nach polnischen Blättern verurtheilte der russische Gerichtshof in Ssaratow **zwei Adjuncten** des dortigen **Polizeichefs** wegen **Beraubung eines Kaufmanns** zur Deportation nach Sibirien.

* **Räuberischer Ueberfall auf deutsche Reisende.** Ein junges Ehepaar aus Freiburg i. B., das sich auf seiner Hochzeitsreise befindet, hatte am Mittwoch Vormittag ein unangenehmes Abenteuer zu bestehen. Das junge Paar hatte in Porto Maurizio an der Riviera den Schnellzug bestiegen, der um 8 Uhr 40 Minuten Vormittags nach Genua abfährt. Sie fuhren allein in einem Abtheil erster Klasse. In dem langen Tunnel „Vesta" zwischen Oneglia und Diano Marina öffnete sich plötzlich die Coupeethür, und es stiegen zwei Kerle hinein, die dem Ehemann bedeuteten, daß er ihnen seine Börse und Brieftasche anvertrauen möge. Dem Ueberfallenen blieb nichts übrig, als diesem Wunsche zu willfahren. Aber ehe noch die Räuber das Abtheil wieder verlassen hatten, begann der Zug zu bremsen. Die Räuber sprangen sofort hinaus, konnten aber, als der Zug still stand, leicht dingfest gemacht und dann der Polizei übergeben werden. Dieser befriedigende Abschluß des Abenteuers ist der jungen Frau zu verdanken, die Geistesgegenwart genug besaß, die Sicherheitsklingel in Wirksamkeit zu setzen, während sich die Räuber mit ihrem Manne beschäftigten.

* **Verschwunden** ist seit Freitag der **Bankier Stange** in **Berlin.** Er hatte vorher noch den Kassenabschluß gemacht, bei welchem sich eine nicht unerhebliche Unterbilanz herausstellte. Ein Herr behauptet, er habe dem Bankier Stange noch vor einigen Tagen 100,000 Mark zur Aufbewahrung übergeben.

* Die **Auguste Machus** ist gestern früh nach der Strafanstalt in Luckau überführt worden. Sie bewegte sich ungefesselt neben den Transportbeamten her. (Die Machus wurde bekanntlich wegen Ermordung des Frl. Adler in Berlin zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.)

* Aus **Altenburg** meldet ein Drahtbericht: Die Vorbesitzer und Gründer der famosen Altenburger **Spielkartenfabrik Kühne und Pleißner** sind wegen eines großartigen Betruges bei der Gründung **verhaftet.**

* Der berühmte **Londoner Prediger Spurgeon** starb am Sonntag Abend 11 Uhr zu Mentone. Alle Blätter widmen dem Andenken des begabten Redners begeisterte Nachrufe. Abermals ein Opfer der Influenza, die ihn vor einigen Wochen befallen hatte. Charles Haddon Spurgeon war am 19. Juni 1834 zu Kelvedon in der Grafschaft Essex geboren und trat schon im Alter von 16 Jahren als Baptistenprediger mit so beispiellosem Erfolge auf, daß ihn kurz darauf die Gemeinde zu Waterbeach zu ihrem Pastor berief. Sein Ruf als hinreißender Kanzelredner verbreitete sich rasch. Im Jahre 1853 wurde er als Pastor der Baptistengemeinde in New-York-Street in London berufen, wo der Andrang zu seinen Predigten so stark war, daß die Kapelle der Gemeinde mehrere Male vergrößert werden mußte und schließlich durch öffentliche Subskription der Bau einer mächtigen Halle ermöglicht wurde, die den Namen „Spurgeon's Tabernacle" führt, 1861 eröffnet wurde und 4400 Zuhörern Raum bietet.

Telegramme.

London, 1. Febr. Sämmtliche Passagiere der „Eider" sind gerettet. Drei Rettungsboote waren nach Aufsteckung des Nothsignals nach dem gestrandeten Dampfer abgefahren. Es gelang in mehreren Fahrten sämmtliche Passagiere ans Land zu bringen. Die Geretteten sind in naheliegenden Dörfern untergebracht.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	1./2.	2./2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,20	95,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,30	95,30
Oesterreichische Goldrente	96,60	96,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,40	94,00
Russische Banknoten	199,05	199,75
Oesterreichische Banknoten	172,70	173,15
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,90
4 pCt. preußische Consuls	106,90	106,74
4 pCt. Rumänier	84,20	84,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,00	107,70

Produkten-Börse.

Cours vom	2./2.	1./2.
Weizen April-Mai	203,00	201,20
Mai-Juni	199,75	202,20
Roggen anziehend.		
April-Mai	214,00	213,70
Mai-Juni	202,00	201,50
Petroleum loco	23,00	23,00
Rüböl April-Mai	55,40	55,40
Sept.-Oct.	55,00	54,90
Spiritus unkontingentirt	45,30	46,40

Königsberg, 2. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 64,50 ℳ Geld.

Loco nicht contingentirt . . . . . 45,50 „ „

Danzig, 1. Februar. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): weich., 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — ℳ, hellbunt inl. 205—206 ℳ, hochb. und glasig inl. 214—216 ℳ, Termin Februar-März zum Transit 126pfd. 176,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 181,00 ℳ

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäftslos, inl. — ℳ russisch. u. polnisch. zum Transit — ℳ per April-Mai 120pfd. zum Transit —,— ℳ, per April-Mai-zum Transit 120pfd. 175,— ℳ

Gerste: große loco inl. — ℳ, kleine loco inl. —

Hafer: loco inl. 142—145 ℳ

Erbsen: loco inl. —,— ℳ

Rübsen: per 1000 Kilogramm — ℳ

Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,25, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,30. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,90. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,50. Ruhig.

Viehmarkt.

Berlin, 1. Februar. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 1784 Rinder, 9022 Schweine, 1051 Kälber und 6153 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt kein Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 58—62, 2. Qual. 50—56, 3. Qual. 45—48, 4. Qual. 40—43 ℳ p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief langsam, aber er wird geräumt. Wir notiren für 1. Qual., 53—54, 2. Qual. 60—52, 3. Qual. 45—49, Bakonier 48—50 ℳ für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend. 1. Qual. brachte 53—63, 2. Qualität 54—52, 3. Qual. 37—44 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flaue Tendenz und wurde nicht ganz geeäumt. 1. Qual. brachte 44 bis 50, 2. Qual. 34—42 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht.

K. z. gekr. Eintr. 3. Februar △ in I.

Viele Leute haben gar keine Ahnung

davon, welche ernste Folgen mitunter ein vernachlässigter Katarrh nach sich führen kann und man sollte in keinem Falle einen Katarrh zu leicht nehmen. Nachdem uns die heutige Wissenschaft ein Mittel an Händen gegeben, die Entzündung der Schleimhäute, der Luftwege (die Ursache des Katarrhs) in **ganz kurzer Zeit** (oft schon nach Stunden) durch **Chinin**-Präparate zu beseitigen und damit das Uebel selbst zu heben, wäre es Leichtsinn sich dieses Mittels, der Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, nicht rechtzeitig zu bedienen. Zu haben à Dose Mk. 1 in den meisten Apotheken.

In **Elbing** zu haben in der **Adler-Apotheke.**

Elbinger Standes-Amt.

Vom 2. Februar 1892.

Geburten: Weichensteller Gustav Jeschkeit 1 T. — Schlosser Hermann Hensel 1 S. — Fabrikarb. Wilhelm Schiskowski 1 S.

Sterbefälle: Schneider Friedrich Staffensky S. 4 M. — Former Albert Blumenau S. 7¾ J. — Arbeiterfrau Dorothea Kühlmann, geb. Becker, 48 J. — Fabrikarbeiter August Broschinski S. 1 J. — Arbeiter Friedrich Volkmann S. 6 M. — Garderobier Josef Franke, 47 J.

Bekanntmachung.

Freitag, den 5. Februar cr.,
sollen aus dem Forstreviere **Grunauerwüsten,** Jag. 16, etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

6 Stück Eich.-, 1 Bu.-, 1 Kief.-Nutzholz,
91 R.-Mtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Kif.-Klobenholz,
38 „ Ei.-Knüppelholz,
160 „ Reisig.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Dambitzen.

Elbing, den 29. Januar 1892.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band IV, Blatt 177, auf den Namen des Gerbers **August Teuchert** eingetragene, in Elbing, Neue Gutstraße Nr. 25, belegene Grundstück Elbing XIII, Nr. 95,

am 22. April 1892, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 26. April 1892, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 22. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zum Schlagen von Chaussirungssteinen für die Chausseeneubaustrecke **Gr. Mausdorf** werden **tüchtige Steinschläger** gesucht.

Meldung b. Bauaufseher **Newiger** in Gr. Mausdorf.

Elbing, den 30. Januar 1892.

Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Bekanntmachung.

Zum Schlagen von Chaussirungssteinen für die Chausseeneubaustrecke **Quertrift** werden **tüchtige Steinschläger** gesucht.

Meldung bei Bauaufseher **Johnke** in Quertrift.

Elbing, den 30. Januar 1892.

Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

18000 (Achtzehntausend) Mark

baares Geld und 2500 werthvolle Bücher wurden von der Wochenschrift „Splitter" an deren Abonnenten und Leser in Preisen vertheilt. „Splitter" ist die originellste und interessanteste Wochenschrift. Jeder neu eintretende Abonnent erhält sofort vom Verlage gratis und franko 20 spannende Novellen in hübsch illustrirten Umschlägen. Man abonnirt für **2 M.** pro Quartal bei allen Buchhandlungen, sowie direkt beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Lebel), **Berlin,** Neue Königstr. 31.

Kaufmännischer Verein.

Der **heutige Vortrag muß** ☛ **präcise 8¼ Uhr** ☚ **beginnen.**

Elbing, den 2. Februar 1892.

Der Vorstand.

☛ **Bellevue.** ☚
Heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag: **Schmandwaffeln.**

Größte Auswahl in Ballblumen

ganz neue aparte Bindungen und Farbenstellungen, 2theilige Garnituren, niedliche Kränzchen m. pass. Bouquets
schon für 1,25, 1,75, 2,00.
3theilige Garnituren mit eleganter Rockgarnitur
schon für 2,50, 4,00, 5,50.

Ballhandschuhe in Tricot
4 Knopf lang schon für **0,25**
8 Knopf lang schon für **0,45**
mit seid. Stickerei schon für **0,60**
mit langer Petinetstulpe schon für **0,65.**

Ballhandschuhe in Seide
4 Knopf lang schon für **0,50**
8 Knopf lang schon für **0,75**
extra lang schon für **1,25**
mit reinseidener Petinetstulpe schon für **1,75**
extra lang mit hocheleganter Seidenstickerei schon für **2,00.**

Weiße Glacéhandschuhe für Damen

2kn.	4kn.	6kn.
1,25.	1,85.	2,15.

☛ **für Herren 1,65.** ☚

Ballfächer
neuesten Genres zu besonders billigen Preisen.
☛ **Echte** ☚
Straußfeder-Fächer
Chantilly-Spitzen-Fächer
☛ **Atlas-Fächer** ☚
mit eleganten Malereien u. Schwanenbesatz
schon für 1,95, 2,75, 3,25.

Zurückgesetzte Fächer
mit kleinen Fehlern schon von **0,75** an.

Ballstrümpfe in allen Farben

Qualität I	Qualität II
0,38	0,18

Ballumnahmen, Schulterkragen u. Echarpes
in großem Sortiment.

Neu! **Neu!**
Plaid „Lola"
nur in feinen Nuancen:
crême/lila, crême/gold, crême/rosa, crême/grün.

☛ **Seidene** ☚
Chenille-Echarpes
schon von **4,00** an.

Reinwollene Plaids
in schönen hellen Farben schon von **2,10** an.

Th. Jacoby.

Condurangowein für Magenleidende.

¼ Flasche 1 M., ¹⁄₁ Flasche 3 M.

Apotheke, Brückstr. 19.

Hugo Alex. Mrozek,

Friedr.-Wilh.-Platz 5,

Tuchhandlung — Herrenconfection.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1892.

☛ **10 complet bespannte Equipagen.** ☚

1. Hauptgew.: 1 hochelegante complette 4spänn. Doppel-Kalesche,
2. „ 1 Coupé, 2spännig,
3. „ 1 Halbwagen, 2spännig,
4. „ 1 Cavalierwagen, 2spännig,
5. „ 1 Jagdwagen, 2spännig,
6. Hauptgewinn: 1 Herren-Phaëton, 2spännig,
7. „ 1 Parkwagen, 2spännig,
8. „ 1 Americain, 1spännig,
9. „ 1 Ponnygespann,
10. „ 1 Selbstkutschirer, 1spännig,

47 edelste ostpreußische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500** Gewinne.

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet

die Expedition dieser Zeitung.

Echt holländ. Java-Kaffee

mit Zusatz kräftig und reinschmeckend, garantirt à Pfd. 80 Pfg. Postpackete 9 Pfd. M. 7,20 versende zollfrei unter Nachnahme. Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der **„Goldenen Medaille",** prämiirt.

Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen

Anerkennungsschreiben:

Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pf. das Pfd., zu senden, weil Ihr Kaffee **gut und reinschmeckend** ist. Wilh. Heinz, Duveldorf, 22. 3. 91. — Da mir Ihr Kaffee **geschmeckt** hat, so bitte um Zusendung von 9 Pfd. an Bäckermeister Franz Gaide, Katscher 16. 1. 91. — Da mein Kaffee zu Ende geht und ich mit der Sendung sehr **zufrieden** bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pf. Java-Kaffee mit Zusatz zu senden. A. Maaß, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91. — Mit dem mir gesandten Kaffee war ich **recht zufrieden** und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. Carl Schlemmer, Stuttgart 19. 1. 91. — Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres Java-Kaffee's. Martin Jensen, Orsbeck 1. 6. 91. — Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, **meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen andern mehr haben will,** bitte um 9 Pfd. gegen Nachnahme. H. Althoff, Höxter 3. 6. 91. — Da ich mit der ersten Sendung Ihres Holl. Java-Kaffee **sehr zufrieden** war, ersuche ich Sie freundlichst, mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffee's zu senden. Müller, Lehrer, Affhöllerbach 11. 6. 91.

Versandt täglich.

Wilh. Schultz, Altona bei Hamburg.

Neueste Erfindung:

Natur-Paus-Apparat!

(Gesetzl. geschützt.)

Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.

Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf ꝛc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet, werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler.

Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von

Schröder's Versandtgesch., Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Hasen, Hasen, starke, **größte** Auswahl (von Treibjagd am 29. v. Mts.),
Rehe, auch zerlegt,
Wildschwein, junges, a. zerl.,
Hirsch, zerlegt,
Kapaunen, fette, billigst bei
M. B. Redantz. Wildhandlung, 36. **Fischmarkt** und Wasserstraße 36.

Tanzen Sie?

Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Ja die Zeit der Bälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergeßlich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum versäume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschend. Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verlosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend **Schröder,** Versandtgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist soeben ein Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es Jeden, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu kopiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplar beträgt **30 Pf.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch **die Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken sendet das Heft franco **unsere Exped.**

Eine Stube

nebst Entrée mit Sparherd ist vom 1. April an eine Dame zu vermiethen **Königsbergerstraße 44/45.**

Otto Schicht.

Jede Abonnentin der

Wiener Mode

erhält auf Wunsch Schnitte nach Maaß gratis von allen Toiletten.

Fl. 1,50 Vierteljährig **M. 2,50**

Probenummern in allen Buchhandlungen.

Interessanter aber harmloser Scherzartikel!

Das Liebesthermometer

erregt fortgesetzt Unterhaltung u. Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen von

Schröder, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, **sowie durch jede Buchhandlung.**

! Zum Todtlachen !

Ganz neu! **Ganz neu!**

Hilaroskop.

Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es versäume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Hilaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird. **Schröder's Versandtgeschäft,** Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Schon nächste Woche Ziehung!

Grosse

Lotterie zu Danzig,

Ziehung am 11. Februar cr.

1000 Gewinne

Hauptgewinne im Werthe von:
10,000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Loose à 1 Mk.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagentur **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

Obige Loose empfiehlt **à 1 M.,** nach auswärts für Porto 10 ₰ extra, **die Exped. d. Ztg.**

In **Elbing** außerdem zu haben bei **Franz Rehahn,** äuß. Georgendamm.

Cigarren-Reisender f. feine Private u. Restaur. geg. **hohes Fixum** u. Provis. ges. **Wilh. Schümann, Hamburg.**

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Uhren werden à **1 Mark** gereinigt und **sehr billig** reparirt Spieringstr. 6.

Die beiden Schaufenster

sowie

das eiserne Gitter

vor meinem Hause **Heilige Geiststr. Nr. 21** verkaufe ich zum Abbruch.

H. Henning.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 28. **Elbing, den 3. Februar.** **1892.**

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

19) Nachdruck verboten.

„Dann schätze ich mich doppelt glücklich, nicht zum Geschlechte der Reptilien zu gehören", bemerkte der Marquis mit sarkastischem Lächeln, indem er zugleich der jungen Frau seinen Arm bot, welche denselben ohne Umstände annahm.

Hermann folgte mit Nelly, indem er in Ermangelung eines anderen Objectes die Luft mit seiner Reitpeitsche bearbeitete.

„Nur Geduld, Herr Bruder," flüsterte Nelly, den kriegerischen Arm dadurch zur Ruhe bringend, daß sie denselben gleichfalls mit dem ihrigen beschwerte, „man sagt, kein Baum falle auf einen Hieb, das Sprichwort scheint auch auf Schlangen zu passen, welche Hände und Füße besitzen."

XIII.

Gewissenserforschungen.

Des andern Tages fuhr auch der Marquis, nachdem er die Posteinläufe durchlesen, in einem Miethwagen nach der Residenz mit dem Versprechen, noch in der Nacht zurückzukehren, um die für den nächsten Tag projectirte Partie nach Treufenfels mitzumachen. Da Rath Wernhart und der Oberst noch in der Stadt weilten, Agathe den Tag benützte, um die nöthigen Vorkehrungen für den Empfang ihrer Gäste zu treffen, Director Bitter sich wieder in die archäologischen Schätze seines Hauswirthes vertiefte, so wäre es eigentlich Hermanns Pflicht gewesen, für die Unterhaltung der vier im Hause anwesenden Damen zu sorgen; doch entzog sich dieser solcher Aufgabe unter dem Vorwande einer dringenden Correspondenz, und überließ es den Frauen, die Zeit mit Lectüre, Musik und jenem vertraulichen Geplauder auszufüllen, dessen Kosten nach dem Sprichworte „wovon das Herz voll ist, geht der Mund über," eben so häufig das starke Geschlecht tragen muß, als die Frauen dem Herrenklatsch zum Gesprächsstoffe dienen.

Hermann verbrachte den Tag in der That in seinem Zimmer mit der Abfassung eines langen Berichtes an seinen Chef, mit dem Studium der Zeitungen, und schließlich mit langen Monologen, während welcher er die Länge seines Gemaches mit der Ungeduld eines gefangenen Löwen durchmaß.

Der junge Offizier war ganz gegen die Regeln einer ersten Liebe, wie sie in mustergiltigen Romanen gelehrt wird, mit sich und der Welt unzufrieden, und zwar theilweise gerade dieser Liebe wegen.

Man hatte ihn in die Sommerfrische geschickt, um ihm Gelegenheit zu einem diplomatischen Meisterstücke zu geben, welches nun darin bestand, daß er sich trotz der brüderlichen Warnung über Hals und Kopf in seine Cousine verliebt hatte, deren Gegenliebe er, der Diplomat, nicht einmal sicher war; „reingepatscht wie ein grüner Junge," würden seine Collegen mit Recht sagen. Und was nun? monologisirte er weiter, an eine Heirath war nicht zu denken, bis er nicht mindestens Militär-Attaché bei irgend einer Gesandtschaft, wäre es auch in Kamschatka geworden. Hermann hatte nämlich keine Ahnung von dem Vermögen Nellys; um Attaché zu werden, mußte er sich aber auszeichnen um jeden Preis; das aber hatte einem Menschen gegenüber wie dieser Marquis seine Schwierigkeiten, zumal wenn man von seinen eigenen nächsten Verwandten total im Stiche gelassen wurde. Es war zum Verzweifeln; Jedermann in der Villa bekam Briefe und Telegramme; Bruder Julius, der Marquis, der Oberst, ja sogar der alte Bitter, nur er allein nicht, dem man doch eine so wicht'ge Sendung anvertraut! Es war gerade, als ob man ihn nur zur Erholung der Gesundheit aufs Land geschickt. Der junge Mann mußte laut auflachen; er fühlte die Kraft eines Bären in sich und hätte sich am liebsten mit einem Dutzend ähnlicher Gegner herumgebalgt, statt auf den Zehen zu schleichen, Mienen zu studiren und Gedanken zu errathen. Daß er auch in dieser Beziehung Erstaunliches geleistet, war allerdings richtig, allein es war doch immer nur ein geschicktes Tappen im Finstern, kein Sehen. Die Kriegsgefahr z. B. konnte jedes Kind aus den Zeitungen herauslesen, was aber weiter? Die Anwesenheit des Landesfürsten in der Schweiz, die ungetrübte Heiterkeit des Marquis ließen immerhin auf die Erhaltung des Friedens schließen, warum aber ließ man gerade ihn ohne alle Andeutung? Wollte man seinen Scharfsinn, seine Divinations- und Combinationsgabe auf die Probe stellen? Das war

ein lichter, rettender Gedanke in dem dunklen Ideenchaos, und einmal so weit, setzte sich der junge Diplomat entschlossen an den Tisch und ließ die Feder über das weiße Papier tanzen, bis ein halb Dutzend Seiten vollständig gefüllt waren.

Der Marquis wurde in diesen diplomatischen Erstlingsmemoiren eben nicht geschont, und da es Hermann durch Vermittlung Karls gelungen war, hier und da aus einem schlecht geschlossenen Telegramm oder durch ein dünnes Briefcouvert einige Worte zu entziffern, so fehlte es auch an diplomatischen Details und genialen Schlußfolgerungen so wenig, daß der emsige Schreiber, als er gegen Abend seine Depeschen gesiegelt und adressirt hatte, ziemlich ausgesöhnt mit sich und der Welt seine Stube verließ und, während er seine steifen Glieder im Parke in Bewegung setzte, Etwas, das große Aehnlichkeit mit einem Ordenssterne hatte — ob erster oder zweiter Classe, ließ die Dunkelheit des Abends nicht mehr erkennen — vor seinem geistigen Auge schweben sah; ein deutlicher Beweis, daß jede Arbeit ihren Segen schon in sich selbst trägt.

An demselben Tage war auch die Studirstube des Candidaten Christian Gottlieb der Schauplatz eines nicht minder lebhaften Seelenkampfes. Der junge Mann hatte sich im Laufe von kaum achtundvierzig Stunden seltsam verändert; bleich, mit unstätem Blick und verwirrtem Haar wanderte er in seiner Stube auf und nieder, schlug sich mit der geballten Faust auf die Stirne und warf sich dann wieder auf den einzigen Lehnstuhl, daß dieser in allen Fugen aufstöhnte, fast so laut und schmerzlich wie sein Herr.

Armer Christian! Hundert und hundert anderer junger Leute hätten kaum einen Anlaß zu flüchtiger Beunruhigung gefunden, wo die Strenge seines Gewissens, die Zartheit seines einfachen doch tiefen Gemüthes einen Conflict zwischen Pflicht und Neigung entdeckte, dessen Unlöslichkeit ihn zum unglücklichsten Menschen machte. Dieser Conflict war aber durch Niemand anders, als Fräulein Minchen herbeigeführt worden; das bescheidene und durch manche schlimme Erfahrung gewitzigte Mädchen war, ohne des Candidaten frühere Neigung zu kennen, dem jungen Manne mit jenem Freimuthe entgegengekommen, wie er Soldatenkindern häufig eigen ist, und hatte in vertraulich heiterem Geplauder über das Stillleben eines Landpfarrers, wie über das Walten und Schaffen einer Pfarrerin so eigenartig praktische und doch wieder poetische Ansichten verrathen, daß es dem guten Christian plötzlich wie Schuppen von den Augen fiel, und sein bisheriges dunkles Träumen und Sehnen dem klaren Bewußtsein wich, daß nicht Nelly, sondern Minchen das weibliche Wesen sei, wie er es sich als Freundin und Lebensgefährtin gewünscht. Was er für Erstere gefühlt, war, er wußte es jetzt genau, mißverstandene Bewunderung für die glänzenden Talente, die reichen Geistesgaben eines noch überdies durch eigenartige Schönheit und Anmuth ausgezeichneten Mädchens; doch war dieses, wie er ebenfalls jetzt erkannte, seinem Fühlen und Denken nie so nahe gestanden, wie Minchen, hatte stets zu ihm herab, statt an ihm hinauf gesehen, daher die beengende Empfindung, welche ihn demselben gegenüber so oft erfaßt, und welche er in seiner Unerfahrenheit für die Wirkung einer ersten Liebe gehalten.

Aber was half nun die Erkenntniß?

Nelly mußte seine Absicht längst erkannt haben, liebte ihn vielleicht, ihre holde Freundlichkeit ihm gegenüber widersprach wenigstens dieser Annahme nicht, hatte auf seine Ehrenhaftigkeit bauend vielleicht andere Bewerbungen zurückgewiesen; außerdem hatte er ausdrücklich und vor einem Zeugen eine schriftliche Erklärung zugesagt, somit gab es keine Wahl für ihn als Mann von Ehre, Minchen, nein selbst jeder Gedanke an das liebe Mädchen war für ihn ein Verbrechen, seine Pflicht lag deutlich vorgezeichnet vor ihm.

In solchem Falle gab es für Christian Gottlieb weder Bedenken noch Zaudern mehr. Seufzend, doch entschlossen, nahm er das sorgfältig couvertirte und versiegelte Manuscript vom Schreibtische, steckte es zu sich und verließ die Stube, um den für gute Fußgeher etwa zweistündigen Weg nach der Villa Wernhart anzutreten.

Es war ein heißer Nachmittag, der Weg nicht allzu schattenreich, daher Christians Stirne mit dicken Schweißtropfen bedeckt war, als er gegen Sonnenuntergang durch das Gartenthor trat. Gleichwohl schien ihm diese äußere Temperatur noch erfrischend gegen jene in seinem Innern, und mit jedem Schritte fühlte er deutlicher, daß es ihm unmöglich sein werde, seinen zerrütteten Geistes- und Herzenszustand vor forschenden Augen zu verbergen.

In diesem Augenblicke trat Hermann aus einem Seitenwege dem zagenden Wanderer entgegen, und wurde von diesem sofort als Rettungsengel begrüßt.

„Wahrhaftig, verehrter Herr Lieutenant," wandte er sich an den aus tiefem Nachdenken geweckten Officier, „Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie die Güte hätten, Fräulein Nelly dieses kleine Packet zu übergeben, ich bin nämlich, — das heißt, — ich habe —"

Der des Lügens ungewohnte junge Mann stockte und blickte verwirrt zu Boden, Hermann aber, der dem Candidaten seit jener Mondnacht, in der er ihn mit Nelly überraschte, nicht ganz hold war, fragte halb verwundert, halb unwirsch: „Ei, Herr Candidat, warum besorgen Sie das nicht selbst? Meine Cousine ist zu Hause und wird sich ohne Zweifel freuen —"

„O, Herr Lieutenant, ich wollte Sie gewiß nicht durch meine Bitte beleidigen," fiel Christian, bestürzt über den gereizten Ton des Offiziers, ein, „ich will versuchen, ob ich einen Diener finde, denn ich — ja ich fühle mich in der That zu unwohl, um vor der Dame zu erscheinen."

„Ei, wenn es so ist," rief Hermann, dem erst jetzt die außerordentliche Blässe des jungen Mannes auffiel, „dann geben Sie immerhin, ich will die Post getreulich besorgen, aber Sie sollen sich doch ein wenig Ruhe gönnen," fuhr er im herzlichen Tone fort, „kommen Sie auf mein Zimmer, ein Gläschen Rum wird Ihre angegriffenen Nerven stärken, kenne das aus eigener Erfahrung."

„Danke, danke, aber ich bedarf nur freier Luft und Bewegung," versicherte jedoch Christian und nachdem er den kräftigen Händedruck des Offiziers erwidert, eilte er mit so langen Schritten wieder zum Thore hinaus, daß ihm Hermann verwundert nachblickte.

„Wenn der Mann im kranken Zustande so ausgreift, dann möchte ich ihn erst einmal im gesunden Zustande marschiren sehen," sagte er sich, während er, das erhaltene Packet in der Hand wägend, die Stufen zum Musikzimmer emporstieg, aus welchem die Töne des Pianoforte an sein Ohr schlugen.

Eintretend sah er Nelly an dem Instrumente sitzen, während Jerta mit den Schwestern im anstoßenden Zimmer eine Kupferstichsammlung besichtigte. Er stand stille und horchte; es schien ihm, als habe er noch nie so seelenvoll und innig spielen gehört, selbst an jenem ersten Abend nicht, an welchem Nelly's Improvisation ihn so sehr entzückte. Doch währte der Genuß nicht lange, denn des jungen Mädchen feines Gehör hatte das Eintreten eines männlichen Fußes erlauscht und schon wogte wieder neckend die reizende Weise der „schönen blauen Donau" durch die Räume.

„Hier den Dank für den schönen musikalischen Empfang," sagte er in den Scherz eingehend, indem er das Packet in Nellys Schooß legte.

Verwundert betrachtete Nelly die sauber umhüllte und gesiegelte, aber mit keiner Adresse versehene Gabe.

„Erräthst Du den Sender nicht? Um so schlimmer für ihn," bemerkte Hermann auf das Verneinen der Gefragten lachend, „es ist Niemand Geringerer als der lange Candidat, welchen ich vor Kurzem während eines erbaulichen Vortrages gestört."

„Der Mann ist allerdings nur Candidat, aber ein durch und durch achtenswerther und ehrenhafter Charakter," sagte Nelly mit fast unwilligem Ernste, während tiefe Röthe ihr Gesicht bedeckte. Bestürzt blickte der junge Offizier seine Base an.

„Um des Himmels Willen, Nelly, sprich, der Mann hat doch nicht ein Anrecht an Dich?" fragte er, und in diesen wenigen Worten war ein so herber Schmerz, ein so gewaltiger Sturm ausgedrückt, daß Nelly ergriffen dem hinter ihr Stehenden beide Hände über die Achseln hinweg reichte.

„Ruhig, mein vulcanischer Herr Bruder," sagte sie dabei mit ihrer reinen tiefen Stimme, welche ihm mit jedem Tage tiefer ins Herz hineintönte, „es ist nichts als ein unseliges Mißverständniß, aber der brave Mann steht unter meinem Schutze, verstanden?"

„Und soll mir deshalb heilig sein, wie die Fahne, der ich Treue geschworen," versicherte Hermann, in dem er ganz glücklich beide Händchen festhielt, und einen Kuß auf das dunkle Gelock vor ihm hauchte.

„Gut, und nun höre mich," sprach das noch tiefer erglühende Mädchen leise.

„Ich höre!"

„Ich will versuchen, ein wenig die Vorsehung zu spielen."

„Befiehl, meine Vorsehung," flüsterte Hermann.

„Das Packet umschließt ein sehr zartes, delikates Geheimniß —"

„Also doch?"

„Hat man kein Vertrauen zu seiner Vorsehung?"

„Man hat, aber —"

„Der Vorsehung gegenüber giebt es kein aber."

„Wahr — befiehl also!"

„Die Uebergabe des Packetes bleibt bis auf Weiteres unter uns."

„Also sei es."

„Nun lasse meine Hände los, lege das Packet dort unter die Noten und setze Dich dann hübsch still auf das Sofa."

„Das ist viel auf einmal," seufzte Hermann zögernd.

„Ja, aber dann wird die Vorsehung Deinen Gehorsam auch belohnen, und Dir etwas von der Zukunft erzählen."

„Ah, sie wird also zu mir auf das Sofa kommen?"

„Nein, das würde sich für die Vorsehung gar nicht schicken, auch kann sie das, was sie sagen will, Dir nur von hier aus verständlich machen." Nelly sagte dies mit einem innigen, so ernsten Blicke, daß der junge Mann unwillkürlich gehorchend die gefangenen Händchen freigab, und nach vollzogenem Auftrage den ihm angewiesenen Platz auf dem Sofa einnahm.

Das junge Mädchen nickte ihm freundlichen Dank zu, und dann erklangen volle kräftige Accorde unter ihren Händen, diesen aber folgte Beethoven's unsterbliche „Eroika".

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Die Schutzmittel gegen das Benagen der Obstbäume durch Hasen.** Unter den vielen Schutzmitteln der Obstbäume gegen Hasenfraß, welche alljährlich in den Zeitschriften empfohlen werden, erweisen sich recht viele als ungeeignet. Hierher gehören, nach der „Braunschw. landw. Zeitung", alle diejenigen, welche keinerlei dauernden, sondern

nur vorübergehenden Schutz gewähren, wie z. B. das Anstreichen mit Kalk, mit Jauche oder Galle vermischt, und alle ähnlichen Anstrichmittel, welche den großen Nachtheil haben, daß sie nicht witterungsbeständig sind, und den Baum genau so lange schützen, bis ein paar gehörige Regen sie abgewaschen haben; und dann wird der Baum doch benagt, während der Landwirth ihn gesichert glaubt. Einigermaßen dauernden Schutz zu gewähren scheint das Franzosenöl, dessen Geruch dem Wilde sehr zuwider ist. Ein wirklich dauerhafter, vorzüglicher Schutz sind die Dornenschutzkörbe, Weidenkörbe oder Schilfmatten, auf kreosotirte Kardel geflochten; denn der Obstbaum will nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer Schutz gegen die Hasen, und sobald der Herbst da ist, hat der Landwirth dringendere Arbeiten in Masse; das Baumeinbinden kommt zuletzt, aber dann sind die Bäume meist angenagt. Daher bildet auch das Einbinden mit Stroh keinen genügenden Schutz; außerdem hängt es meist jahrelang faulend am Baume herum, und ist ein Herd für alles Ungeziefer; endlich ist es eine ziemliche Mühe, jeden Herbst das Stroh zu befestigen und im Frühjahre zu entfernen. Man greife daher überall zum Eindornen; daß die Dornen in die Rinde einstechen, ist nicht leicht zu befürchten. Das Anlegen der Dornen geschieht bei einiger Uebung leicht, indem man sie mit einem Stricke zusammenzieht und dann einen Reif von verzinktem Draht anlegt, welche aber nicht sehr fest angezogen werden darf, damit er nicht springt. Weiden werden gerne von den Hasen abgenagt. In den Fabrikorten verwenden die Obstzüchter bereits sehr vielfach ausgestanztes Blech, welches etwa 1 Meter hoch die Bäume sehr wirksam auf mehrere Jahre schützt; dasselbe wird mit so viel Spielraum an den Pfahl mittelst Draht befestigt, daß es den Baum nicht im Wachsthum hindert; auch Drahtgeflecht thut dieselben Dienste wie diese Abfallbleche, welche für wenige Pfennige in den Gürtlerwaarenfabriken erhältlich sind. Dabei läßt sich diese Schutzvorrichtung in die Höhe heben, wenn man den Baum von Trieben reinigen will. Man gebe also stets den dauernden Schutzvorrichtungen den Vorzug vor den vorübergehenden.

§§ **Electrischer Cigarreanzünder.** Die Electrizität, welche berufen erscheint, auf vielen technischen Gebieten eine wahre Revolution hervorzubringen, hat uns nun auch auf dem Gebiete der Feueranzündung ein hübsches Geschenk gemacht. Von einem findigen Amerikaner wird sie nun auch dem Genuß des Cigarrenrauchens dienstbar gemacht, indem sie ohne Zündhölzchen Feuer reicht. Die wirksamen Theile sind, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz schreibt, in einem Futteral eingeschlossen, das der Form und Größe einer gewöhnlichen Cigarre täuschend nachgebildet ist. Das Futteral besteht aus einer Hülle von Holz, die mit einem der Cigarrenfarbe und Aussehen gleichenden Tuch oder Papier umwickelt ist. Durch das breitere Ende des Futterals geht ein Platinadraht, der mit Asbestfasern isolirt und spiralförmig aufgewunden ist. Zwischen den Windungen rollt eine kleine Kugel derart, daß sie in aufrechter Stellung des Futterals die Verbindung zwischen dem Strom und dem Draht herstellt, also den Strom in den Draht leitet. Infolge dessen kommt das aus dem Futteral herausragende Ende des Drahtes zum Glühen, so daß die Cigarre daran angezündet werden kann. Man erregt damit also die Täuschung, als ob eine Cigarre an einer beliebigen anderen Cigarre, deren Verbindung mit dem Stromkreis nicht in die Augen fällt, in Brand gesteckt werden könne.

+ **Guter Fensterverschluß.** Während des Winters ist es bekanntlich von großer Wichtigkeit, die Fenster möglichst luftdicht zu verschließen, um die Kälte und Zugluft von den Zimmern fern zu halten. Am besten geschieht das im allgemeinen durch gute Doppelfenster, da dies aber eine kostspielige Einrichtung ist, so sei auch der folgende luftdichte und billige Fensterverschluß empfohlen. Der Holzrahmen der Fenster wird an den Stellen, wo die Rahmen und Fensterflügel aneinander schließen sollen, mit Tischlerleim bestrichen; es werden dann 2—2½ Cm. breite möglichst dicke Wattestreifen darauf gedrückt und die Fenster fest verschlossen. Sollte das Zumachen der Fenster mit Schwierigkeiten verbunden sein, so hilft man durch sanfte Hammerschläge so lange nach, bis die Fensterriegel vollständig geschlossen sind. Nach 3—4 Stunden, wenn die Watte am Fensterrahmen fest haftet, entfernt man die hervorstehenden Fasern derselben mittels eines scharfen Messers.

† **Wetterfeste Farbe zu Grenzstein-Inschriften im Revier.** Eine gute, wetterfeste, leicht leserliche Farbe für Grenz- und Lagstein-Inschriften stellt man dadurch her, daß man Mennige mit Leinöl verrührt, bis das Ganze die Konsistenz einer anstrichsfähigen Farbe erreicht hat, worauf sodann die Schriftvertiefungen des betr. Steines mit der Masse ausgestrichen werden.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing